36. Dienstag den 12. Februar 1856. 36.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 10. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Inspektor Amelang bei dem neuen Hospital zu Berlin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Bahnmeister bei der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, Eberhard Kötting, zu Milspe im Kreise Hagen, dem Lokomotivführer Johann Loß zu Soest, dem Zugführer Adolph Müller zu Elberfeld und dem Bahnwärter bei derselben Bahn, Karl Rudolph, zu Kollenbusch im Kreise Hagen, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner die Wahl des bisherigen Landesältesten Freiherrn Theodor von Zedlitz auf Antheil Nieder-Steine zum Direktor der Münsterberg-Glatzer Fürstenthumslandschaft aus der Grafschaft Glatz für den Zeitraum von Weihnachten 1855 bis dahin 1861 zu bestätigen; und dem Kaufmann und Fabrikbesitzer Wilhelm Kisker zu Halle, im Regierungsbezirk Minden, den Charakter als Kommerzienrath zu verleihen; auch dem Geheimen Kanzleirath Friedrich bei dem Polizeipräsidium zu Berlin, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Hannover Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes vierter Klasse des Guelphen-Ordens zu ertheilen.

Der praktische Arzt ꝛc. Dr. Lehrs zu Samoczyn ist zum Kreisphysikus des Kreises Birnbaum; so wie der Thierarzt erster Klasse C. A. R. Kutzbach hierselbst zum Kreisthierarzt im Kreise Habelschwerdt, des Regierungsbezirks Breslau, ernannt; und die Berufung des Kollegen an der Realschule der Franckeschen Stiftungen zu Halle, Dr. August Ferdinand Witte, zum ordentlichen Lehrer am Dom-Gymnasium zu Merseburg genehmigt worden.

Angekommen: Se. Exc. der Wirkliche Geheime Rath, Graf von Renard, von Groß-Strehlitz.

Abgereist: Se. Erlaucht der Graf Wolfgang zu Castell, nach Koburg; der General-Major und Kommandeur der 7. Kavallerie-Brigade, von Rudolphi, nach Magdeburg.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, Freitag, 8. Februar, Nachts. In so eben stattgefundener Sitzung des Unterhauses verlangte Cobden die Vorlage der in Betreff Amerika's stattgehabten Korrespondenz. Palmerston setzt wiederholentlich die bereits bekannte Sachlage auseinander und verspricht die Vorlage der betreffenden Korrespondenz, sobald die Angelegenheit beendigt sein wird. Palmerston's Versicherung, die Regierung werde ihr Möglichstes thun, um einen Krieg mit Amerika zu vermeiden, erweckte allgemeinen Beifall.

Im Oberhause wurde eine Adresse an die Königin proponirt, in welcher dieselbe gebeten wird, die Pairie des Baron Parke zu einer erblichen zu machen. Sowohl Unterhaus als Oberhaus haben sich vertagt.

Paris, Sonnabend, 9. Febr. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß zwar Anfangs der Marquis d'Azeglio Piemont bei den Konferenzen zu repräsentiren bestimmt gewesen sei, daß aber jetzt statt seiner der sardinische Ministerpräsident Graf Cavour, und der Gesandte beim hiesigen Hofe, Marquis de Villamarina, zu Bevollmächtigten ernannt worden seien.

Die „Patrie" theilt mit, daß der Baron Bourqueney am 12. d., Lord Clarendon am 17. und Ali Pascha am 18. erwartet würden. Der Ankunft des Barons von Brunnow wird schon am 10. d. M. entgegengesehen.

Nach der „Assemblée nationale" fordere Rußland einen viermonatlichen Waffenstillstand.

(Eingeg. 10. Febr. 6 Uhr Ab.)

Paris, Sonntag, 10. Febr. Der heutige „Moniteur" enthält ein Dekret, durch welches die Legislative und der Senat zum 3. März berufen werden. General Bosquet ist zum Senator ernannt worden. Wegen der Unruhen im College der Sorbonne sind zehn Studenten zu sechs, drei zu einmonatlichem Gefängniß verurtheilt worden.

(Eingeg. 11. Febr. 10 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 10. Februar. [Preußens Stellung zu den Friedensunterhandlungen.] In meinem jüngsten Schreiben habe ich Ihnen einige Mittheilungen über den Inhalt einer Depesche gemacht, welche unter dem 26. Januar von hier aus nach Wien ergangen war und welche die ersten Andeutungen des österreichischen Kabinets in Betreff einer Hinzuziehung Preußens zu den Friedenskonferenzen mit würdevoller Zurückhaltung beantwortet. Inzwischen hatte Oesterreich seine in der Bundesversammlung zu stellenden Anträge vorbereitet und unter vertraulicher Mittheilung ihres Inhalts, die deutschen Regierungen zur Unterstützung derselben aufgefordert. Auf Grund des zwischen den deutschen Bundesgenossen gepflogenen Berathungen hat das Berliner Kabinet im Laufe der verflossenen Woche an den preußischen Bundesgesandten definitive Instruktionen abgehen lassen und gleichzeitig die Richtung der letzteren in einer nach Wien abgesandten Depesche entwickelt. So viel ich erfahre, bietet Preußen darin die Hand zu einem gemeinsamen Beschlusse des Bundes, welcher den österreichischen Vorschlägen sich nähern würde, ohne die Selbständigkeit der deutschen Politik zu gefährden. Das Berliner Kabinet erkennt es als wünschenswerth an, daß Deutschland zum Gelingen des Friedenswerkes durch seine Mitwirkung und zur Befestigung desselben durch seine Mitbürgschaft beitrage. Unsere Regierung giebt auch zu, daß eine solche Mitwirkung nur auf Grundlage der von den betheiligten Mächten übereinstimm[illegible]ten Präliminarbedingungen stattfinden kann. Sie erklärt sich daher bereit, durch förmliche Unterzeichnung ihre Zustimmung zu den Friedenspräliminarien auszusprechen, welche sie, auch ohne Verpflichtung, schon so dringlich und anerkannter Weise so erfolgreich in Petersburg zur Annahme empfohlen hat. Dagegen beharrt sie bei dem Beschlusse, von Preußen und von Deutschland Verpflichtungen fern zu halten, deren Umfang durch willkürliche Auslegung ins Unbegrenzte ausgedehnt werden könnte. Sie verlangt, daß Deutschland eine vertragsmäßige Bürgschaft nur für solche Friedensbedingungen übernehme, bei deren Feststellung auch seine Ansichten und sein Interesse das gebührende Gehör gefunden haben. Deute ich diese Erklärungen recht, so will Preußen, wie auch bisher aus allen seinen Kundgebungen abzunehmen war, zwar den Präliminarentwurf unterzeichnen, bindende Verpflichtungen zu thatsächlicher Vertretung aber erst dann eingehen, wenn alle Punkte desselben unter seiner Mitwirkung einen bestimmten Inhalt und eine unzweideutige Fassung erhalten haben werden. Da die oben erwähnte Depesche unmittelbar nach der Abreise des Herrn v. Beust aus Berlin erlassen worden ist so darf man wohl annehmen, daß der Inhalt desselben im Wesentlichen die übereinstimmende Ansicht der Hauptbundesstaaten darstellt und daß dem Votum Preußens zu Frankfurt eine kräftige Unterstützung gesichert ist.

Berlin, 10. Febr. [Eine der nahmhaftesten Schwierigkeiten], die auf den Pariser Konferenzen hervortreten werden, ist die Frage der früheren, auf die Türkei bezüglichen Verträge. Rußland betrachtet sie als bestehend, und sie sollen jetzt, nach seiner Auffassung, nur modifizirt werden. Der Westen erklärt sie für aufgehoben, England insbesondere erklärt auch den Vertrag von 1841 für nicht mehr existirend und hat dies neulich zu verstehen gegeben, als Oesterreich sich Frankreich gegenüber im Interesse der preußischen Berufung auf jenen von Preußen mitgarantirten Vertrag bezog. Die türkische Stimme wird hier wie in vielen anderen Punkten ins Gewicht fallen (?). Man glaubte sowohl in Paris, wie an andern Orten bestimmt, Fuad Pascha oder Reschid Pascha würde als Bevollmächtigter für die Konferenzen bezeichnet werden. Im letzten Augenblick erfolgte die Ernennung des sehr friedlich gestimmten Ali Pascha, die auch Rußland in seinen Friedenswünschen zufrieden gestellt hat. Am entschiedensten für den Westen und für England wird Sardinien auftreten. (K. Z.)

— [Die Entwickelung der politischen Angelegenheiten in Holstein] nimmt die Aufmerksamkeit der hiesigen hervorragendsten Kreise in hohem Grade in Anspruch, zumal in der bekannten königl. Bekanntmachung vom 28. Jan. 1852 die vollkommene Gleichberechtigung der dänischen und der deutschen Nationalität gewährleistet ward und diese Bekanntmachung in Betreff der verfassungsmäßigen Stellung Holsteins wörtlich die Bestimmung enthielt: „Wir werden auf verfassungsmäßigem Wege den Provinzialständen für unser Herzogthum Holstein eine solche Entwickelung zu Theil werden lassen, daß dieses Herzogthum hinsichtlich seiner bisher unter den Wirkungskreis der berathenden Provinzialstände gehörenden Angelegenheiten eine ständische Repräsentation mit beschließender Autorität erhält." Der Gang der Dinge in Holstein scheint nunmehr, wie man hier glaubt, eine solche Wendung zu nehmen, daß von Seite der deutschen Staaten die Sache unvermeidlich im Schooße der Bundesversammlung zur Sprache zu bringen sei, um die Rechte des deutschen Bundeslandes Holstein zu schützen. (Schl. Z.)

Magdeburg, 8. Febr. [Freie Gemeinde.] In der Anklagesache wider die hiesige freie Gemeinde hat gestern der Kriminalsenat des [illegible] die Gemeinde für einen politischen Verein erklärt, demnach definitiv geschlossen und gegen 4 der angeklagten Vorsteher auf Geldstrafe erkannt worden ist, einfach bestätigt. Den Aeußerungen der Angeklagten zufolge sind sie Willens, gegen das Erkenntniß die Nichtigkeitsbeschwerde beim Obertribunal einzulegen. (M. C.)

Aus Schlesien, 9. Febr. [Strafanstalten.] Die Ueberfüllung der Strafanstalten in der Provinz Schlesien hat in der letzten Zeit einen solchen Grad erreicht, daß die Staatsregierung es für dringlich erachten mußte, auf die Abhülfe dieses Uebelstandes Bedacht zu nehmen. Es hat nämlich aus den Anstalten zu Breslau bereits ein Theil der Gefängnißstrafe verbüßenden Condemnaten vor Ablauf ihrer Strafzeit auf freien Fuß gesetzt werden müssen, um gefährlicheren Verbrechern Platz zu machen, so wie nachtheilige Rückwirkungen der Ueberfüllung der Anstalt auf den Gesundheitszustand der Gefangenen zu verhüten. Ebenso hat in die Korrektionsanstalt zu Schweidnitz eine beträchtliche Anzahl

Feuilleton.

Händel's Judas Makkabäus

ist bekanntlich vor mehr als hundert Jahren geschrieben. — Die erste Aufführung des Oratoriums fand am 11. August 1746 in London statt. Der Meister war damals schon 62 Jahre alt, und wo fände in dem ganzen Werke sich auch nur die leiseste Spur von herannahender Altersschwäche? Jugendlich frisch, warm empfunden, hochbegeistert, voll lebendiger Phantasie, gewaltiger Kraft des Ausdrucks und genialer Beherrschung des gesammten Materials: so tritt es uns entgegen und bewegt auch nach einem Jahrhundert noch alle für das Wahre, Schöne und Erhabene in der Kunst irgend empfängliche Herzen. Gewiß ist es eine wunderbare Erscheinung, daß grade in den Jahren, wo meist die produktive Kraft allmälig zu ermatten beginnt, unser Händel erst die Werke geschaffen, welche seinem Namen die Unsterblichkeit sichern. War er in jugendlichem Alter seiner Zeit schon das, was wir heutzutage einen berühmten Opern- und Salonkomponisten zu nennen pflegen, hatte er auch früher schon in der Blüthe des Mannesalters einzelne Oratorien ꝛc. geschrieben: beinahe nur das, was er geschaffen, nachdem er schon das 50. Lebensjahr überschritten, ist als ein ewiges Denkmal seiner Genialität, seiner hohen, in nicht wenigen Punkten unerreichten Meisterschaft übrig geblieben und Eigenthum der Gebildeten seines ursprünglichen Vaterlands, wie seiner zweiten Heimath (England) geworden, während seine früheren Werke meist, obwohl sie so manches einzelne Schöne und Herrliche enthalten, selbst unter den Musikern unbekannt und fast gänzlich vergessen sind. Dazu kommt noch, daß der Meister in diesen vorgerückten Jahren schon keineswegs mehr der früheren eisenfesten Gesundheit genoß. Aber seine geistige Kraft, seine wahrhaft gigantische Energie hatten ihn nicht verlassen. Er hatte einen geistigen Umbildungs- und Läuterungsprozeß durchgekämpft, welchem wohl jede minder eiserne Willenskraft, jedes geringere Talent unbedingt erlegen wäre; die Unbill der Zeit und der Verhältnisse hatte er zu überwinden sich vorgesetzt, und er hat sie siegreich überwunden und sich als den Heros bekundet, zu dem heute noch nach einem Jahrhundert die Welt mit staunender Bewunderung aufblickt.

Es ist ein wahres und treffendes Wort, das A. B. Marx einst über den Meister ausgesprochen: Händel mußte frei, reich und glänzend, gebietend dastehen, vornehm unter den Vornehmsten; das konnte er nur in England, und da hatte er's. Als die Kastraten ihm den Adel abwendig machten, stand er allein gegen den ganzen Adel. Als die Oper nicht mehr zu halten war, wandte er sich an das freisinnige protestantische Volk. Als die Hauptstadt ihn nicht verstand, zog er mit seinem „Messias" zu dem unbefangenen, natürlichen Volke Irlands. Da siegte er und bahnte sich einen Weg empor zu den Höchsten des britischen Volks; das freie Volk hatte ihn emporgetragen, und der Hof rechnete es sich zum Glück und zur Ehre, ihn wieder zu besitzen. Diese ganze Lebens- und Sinnesweise spricht sich auch in seinen Werken aus. Ihm war es nicht gegeben, gleich dem Altmeister Bach, ganz versunken in das Wort des Evangeliums, einzig und allein von diesem erfüllt und getragen, nur an seiner Kirche und seinen Thomanern und dem geistlichen Freunde S. Deyling volles Genügen zu haben — nach Außen bürgerlich eng beschränkt, Innen heilig, und nur der tiefen, oft wunderbaren Auslegung des biblischen Worts durch seine musikalische Tiefe und Größe und Kunst sich zuwendend, so zwar, daß manche an sich schwierige und dunkle Bibelstelle dem ernst-religiösen Musiker nicht selten durch Bach's musikalische Interpretation ein helleres Licht empfängt als durch so manche wortreiche und Mücken seigende Kommentatoren. Mit seines Zeitgenossen Bach Pietät und Hingebung bei jedem seiner Werke und jedem ihrer Theile zu verweilen, das war Händel's Weise innerlich und äußerlich unmöglich. Bach repräsentirt musikalisch bei allem Reichthum der Anschauung und höchster Klarheit des Geistes die höchste und edelste Mystik des Evangeliums, in welche nur den wahrhaft Geweiheten der Blick sich öffnet, und wird darum in seinen wunderbar erhabenen, unerreichten Meisterwerken auf diesem Gebiete, trotz aller ihrer Schöne, ihrer warmen Empfindung und der meisterhaften Leichtigkeit ihrer Behandlung, wohl kaum jemals im Großen und Ganzen zum Eigenthum des Volks werden, so tief ergreifend auch Vieles in seinen Tonschöpfungen auf jedes unverdorbene Gemüth unwiderstehlich wirkt. Bach regt in seiner wunderbaren Tiefsinnigkeit gar Vieles nur an, ohne (für die große Masse) auch das voll Befriedigende der Auflösung klar und plan darzulegen. Händel dagegen ist der biblische Volkskomponist im edelsten Sinne des Worts.

Die thatvollen Geschichten des alten Testaments gaben ihm vorzugsweise Gelegenheit zu jenen Volkschören, in denen der Ruf: „Gieb Freiheit!" neben der bittern Klage um den gefallenen Hort, der Jubel der Heiden neben dem innigen, würdigen Gebet in Bedrängniß oder um Erlösung, alle großen Momente des Volkslebens stark und treu, und für Jahrhunderte laut genug erschallen. Dieser gerade, volksmäßige Sinn formte ihm seine Stimmen zu festen, in Mäßigkeit starken Persönlichkeiten, und kein Komponist hat wie er vermocht, jede der vier Stimmen zusammenzufassen und sie im Umkreise ihrer wahren, natürlichen Kraft zu erhalten. Dieser Sinn verlieh ihm die Macht, jedes Wort wohlgemuth und stark treffend, im treuherzigen und grundkräftigen Sinne herauszusingen, und hatte er für das Wort die Weise gefunden, dann hielt er sie treu und einfach fest und gab sie unter den Stimmen herum, während andere Stimmen einfach stützend oder auch wohl gegensätzlich und widersprechend hinzutreten, so daß sich da ein der Situation entsprechender, mehr oder minder belebter, würdiger und ehrenfester Dialog entspann. Ja, es ist wahr, der wunderreiche Aufbau Bach'scher Polyphonie, wo jeder tiefe Sinn noch einen tieferen birgt und dem Wissenden enthüllt, während doch ewig die

Zuchthaussträflinge aufgenommen werden müssen, wodurch wiederum in dieser, für Sträflinge nicht bestimmten Anstalt große Verlegenheiten entstanden sind. Um nun diesen Unzukömmlichkeiten in zweckmäßiger Weise abzuhefen, wird eine Erweiterung der Strafanstalt zu Striegau in der Art beabsichtigt, daß der jetzt vom Kreisgericht benutzte Theil des ehemaligen Klostergebäudes, welcher mit der Strafanstalt in unmittelbarer Verbindung steht, zu diesem Behufe eingerichtet wird, um für etwa 350 Sträflinge mehr Platz zu schaffen. Für das Kreisgericht in Striegau ist aber das Rathhaus daselbst ausersehen, dessen Ankauf nun beabsichtigt wird. (Pr. C.)

Warburg, 8. Jan. [Schenkung.] Der Freiherr Spiegel zum Desenberg, Domherr in Halberstadt, hat zur Dotirung einer evangel. Predigerstelle zu Peckelsheim, im hiesigen Kreise, die Schenkung eines Kapitals von 2000 Thalern vollzogen. (N. P. Z.)

Oesterreich. Wien, 8. Febr. [Vom Hofe; Lebensmittel; Kreditanstalt.] Der 24. April ist der Tag des zweiten Jahreswechsels seit der Vermählung JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin. Wie man vernimmt, wird dieser Tag diesmal durch die Grundsteinlegung der zur Erinnerung an die Errettung des Kaisers bei dem Mordanfall bestimmten Votivkirche gefeiert werden. — Es hat sich hier, größtentheils auf Anregung des Bergrathes Haidinger, eine „geographische Gesellschaft" gebildet, deren Wirksamkeit eine sehr ersprießliche zu werden verspricht. Ihre Statuten sind zwar, so viel bekannt, noch nicht genehmigt, doch haben sich bereits viele Mitglieder zur Theilnahme gemeldet und schon vorläufige Berathungen abgehalten. — Die Preise der Lebensmittel haben sich hier theils unter dem Einfluß der Friedenshoffnungen, theils wegen des Rückganges, den das Silberagio erlitten hat, schon einigermaaßen billiger gestellt, und man sieht einem weitern Weichen der Preise des Schlachtviehs und der Cerealien entgegen. — Trotz erhobenen Widerspruches erhält sich noch immer das Gerücht, daß die Kreditanstalt für Handel und Gewerbe dem Staate das Tabaks- und Salzmonopol abgekauft, oder, wie Andere behaupten, diese Regalien und die Steuern gepachtet habe. Wenn man erwägt, daß das Tabaksmonopol in Oesterreich einen Reinertrag von mehr als 20 Mill. Gulden abwirft, also zu 5 pCt. sich mit 400 Millionen kapitalisirt, so wird man wohl zu dem Schluß berechtigt sein, daß ein solches Kaufgeschäft die Kräfte der Kreditanstalt übersteigen würde. Alle diese Gerüchte scheinen der Begründung zu entbehren.

— [Zur Konkordatsfrage.] Der Hirtenbrief des Bischofs von Bergamo, über die kirchliche Präventivcensur, ist für die Geschichte der Entwickelung der Konkordatsfrage ein hochwichtiges Aktenstück. Der Bischof glaubt vor allem die Preßfreiheit als ein Werk des Teufels bezeichnen zu dürfen. Hiermit sind alle Folgerungen gegeben, die weiter in dem Hirtenbriefe entwickelt werden. Die Censur sei eine Frucht der Weisheit unserer Vorfahren; jetzt freilich halte man sich für berechtigt, Alles zu denken und zu drucken, was eben am meisten genehm sei. Die Preßfreiheit sei von den Bösen mit Frohlocken begrüßt worden, die Guten betrachten sie als ein Landesunglück. Die freie Presse ist eine Giftpflanze, die Guten thaten recht, sie zu verabscheuen. Es wird zum voraus in dem Hirtenbriefe der möglichen Einwendung entgegengetreten, daß veränderte Zeiten veränderte Gesetze erheischen. Was die Kenntniß der Zeiten betreffe, so gehe diese ausschließlich Diejenigen an, die von dem heiligen Geiste eingesetzt sind, die Kirche Gotes zu leiten, vorzüglich aber die römischen Päpste. Es wird also der Staatsgewalt auch die Kompetenz in Sachen der Presse abgesprochen. Es wird nun an die Gläubigen folgende Forderung gestellt: Niemand dürfe ein Buch drucken oder drucken lassen, wenn es nicht vorher von dem Bischof geprüft und approbirt ist, kein Buchhändler [illegible] andere Bücher führen u. verkaufen, als diejenigen, welche in einem eigens von dem Bischof oder dessen Machthaber zu approbirenden Katalog verzeichnet sind. Auf Uebertretungen dieser Vorschrift werden die kirchlichen Strafen angedroht, die in den Regeln des Index und in dem Konkordat angegeben sind. Man sieht, daß diese Anschauungsweise weit über den Inhalt und Zweck des Konkordats hinausträgt. (Sp. Z.)

Sachsen. Dresden, 9. Febr. [Hoffnung auf Verständigung.] Gutem Vernehmen nach hat sich die preuß. Regierung bereit erklärt (?), auf die — wie wir hören, allerdings modifizirten — österreichischen Anträge bei der Bundesversammlung einzugehen, unter der Bedingung, daß ihr selbst als Großmacht, so wie dem deutschen Bunde in besonderer Vertretung die Theilnahme an den eigentlichen Friedens-Konferenzen zugestanden würde, um so die Tragweite des vielbesprochenen fünften Punktes und der aus der Aneignung der Garantien hervorgehenden Verpflichtungen ermessen zu können. Darf man nun einerseits annehmen, daß man sich in Berlin hinsichtlich der Aufrichtigkeit der in St. Petersburg herrschenden Stimmung und Friedensbereitwilligkeit vollkommen überzeugt hält, so daß von jenem Anschlusse an die Friedensbedingungen kein aktives Auftreten zu besorgen stände, so hören wir andererseits, daß von Oesterreich in Betreff der näheren Präzisirung jenes Punktes Mittheilungen gemacht wären, die ganz geeignet sind, die Hoffnung zu erwecken, daß auch auf Seiten der Westmächte keine Weiterungen in dieser Beziehung zu gewärtigen, vorausgesetzt, daß selbige im Laufe der Verhandlungen von ihren desfallsigen Erklärungen nicht abweichen. (S. oben unsere Berliner AD.-Korrespondenz. D. Red.)

Baden. Karlsruhe, 7. Febr. [In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer] wurde das Kriegsbudget nach den Anforderungen der Großherzogl. Regierung einstimmig genehmigt. (Karlsr. Z.)

Bremen, 7. Februar. [Bremer Bank.] Heute wurde von der Bürgerschaft die für die hier zu gründende Bank geforderte Stempelfreiheit der Banknoten genehmigt, und somit tritt die vom Senate ertheilte Konzession in Kraft. Noten nicht unter 5 Thlr. und zwar in Gold dürfen bis zum Belauf des einbezahlten Aktienkapitals und des Reservefonds ausgegeben werden. Die Bank macht Disconto-, Wechsel-, Lombard-, Darlehen-, Depositen- und Inkassogeschäfte, darf Filialen und Agenturen errichten.

Frankfurt, 6. Februar. [Vom Bundestage.] In der Sitzung vom 31. v. M. beschäftigte sich die Bundesversammlung, nach Erledigung einiger laufenden Geschäfte, mit der Frage über die Bedeutung der Eisenbahnen für die Wehrhaftigkeit des deutschen Bundes. Die Bundesversammlung hatte nämlich bereits vor 10 Jahren diese Frage, namentlich in Hinsicht auf die bewegenden Kräfte und die Festungen, ins Auge gefaßt und demzufolge die Militär-Kommission aufgefordert, diesem Gegenstande ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Seitdem hat die zunehmende Wichtigkeit und Ausbreitung der Eisenbahnen die Versammlung veranlaßt, diesen Gegenstand wieder aufzunehmen und zunächst durch Beschluß vom 4. August 1853 die hohen Bundesregierungen um Einsendung der erforderlichen Notizen über die Eisenbahnen auf ihrem Gebiete, so wie um Mittheilung der bereits in diesem Betreffe gemachten Erfahrungen zu ersuchen. Das in Folge dieses Beschlusses eingekommene reichhaltige Material hat nun die Militärkommission in einer Generalübersicht der deutschen Eisenbahnen zusammengestellt und hieran ein ausführliches Gutachten über die Benutzung der Eisenbahnen zu militärischen Zwecken geknüpft, an dessen Schlusse einestheils hervorgehoben wird, was in dem gegenwärtigen Zustande der deutschen Eisenbahnen dieser Benutzung in ausgedehnterem Maaße hindernd oder doch beeinträchtigend entgegentritt, und anderntheils das Hauptsächlichste dessen kurz zusammengefaßt ist, was militärischerseits eine besondere Beachtung verdient. Auf den über diese Vorlage von dem Militärausschusse erstatteten Bericht hat nun die Bundesversammlung nach vorgängiger Erörterung dem gestellten Antrage gemäß beschlossen: die hohen Regierungen zu ersuchen, den bezüglich der militärischen Benutzung der Eisenbahnen von der Militärkommission aufgestellten Punkten Berücksichtigung gewähren und auch fernerhin die hierauf bezüglichen Erfahrungen und Notizen, welche für die Wehrhaftigkeit des deutschen Bundes von Interesse sind, zur Kenntniß der Bundesversammlung bringen zu wollen. (Fr. Bl.)

Hamburg, 9. Febr. [Die projektirte Norddeutsche Flußdampfschifffahrts-Gesellschaft] wird 8 Dampfschiffe und 28 Schleppschiffe verwenden. Zwischen Hamburg, Harburg und Magdeburg sollen 72 Fahrten zu Berg und zu Thal während des Jahres, und eben so viele zwischen Magdeburg und Dresden stattfinden. Zwischen Hamburg, Harburg und Berlin 100 Fahrten. Man schätzt die Gesammteinnahme auf 304,000 Thaler und erwartet einen Reingewinn von 20 Prozent. (H. Z.)

Holstein. Itzehoe, 7. Febr. [Der Druck der Ständezeitung] für die holsteinische Ständeversammlung und der Ausschußberichte (s. Nr. 34) ist der hiesigen Pfingsten'schen Druckerei wieder gestattet worden, [illegible] auf eine per Telegraph nach Kopenhagen von Seiten des k. Kommissars ergangene Vorstellung über die durch Verhinderung des Druckes der Ständezeitung entstehende Verzögerung der ständischen Thätigkeit. Von dem Fortgehen der Ständezeitung machte der Präsident in der Sitzung vom 6. d. M. Anzeige. (K. Z.)

Kriegsschauplatz.

Krimm.

Den Berichten der Zeitungen aus dem Lager vor Sebastopol, welche bis zum 22. Januar reichen, entnehmen wir Folgendes:

Am 20., in der Nacht zwischen 9 und 10 Uhr, eröffneten die Russen plötzlich eine heftige Kanonade gegen die Vorposten an der Tschernaja, namentlich gegen die Traktir-Brücke und das nächstgelegene Terrain. Der Daily-News-Korrespondent erklärt diese räthselhafte Kanonade dadurch, als hätten die Russen, wie ehemals bei Sebastopol, versucht, vermittelst eingesenkter Geschütze und forcirter Ladungen bis in das französische Lager zu schießen. Wenn dies wirklich die Absicht war, so muß sie als eine total verfehlte angesehen werden, denn die Kugeln — es wurden wohl an 80 Schüsse gethan — fielen alle vor den Vorposten hin, und der Feind gab auch bald seine Kanonade wieder auf. Am 21. Morgens brach in Kadikoi Feuer aus, es wurde zwar bald gelöscht, doch nicht schnell genug, so daß 2 Magazine niederbrannten, zwei andere mußten niedergerissen werden, um das Feuer am Weitergreifen zu hindern. Aus dem Lager ist nicht viel zu erzählen. Der Times-Korrespondent wird nicht müde, zu wiederholen, wie ausgezeichnet die englischen Truppen verpflegt sind, ja er sagt geradezu, dieses öde Plateau von Balaklawa, das Grab einer früheren Armee, dürfte das Capua der jetzigen werden, wenn ein gesunder Marsch und Feldzug im Frühjahr dem Schlaraffenleben nicht ein Ende macht: — Die schönen Quais längs der Schiffswerften-Schlucht sollen nun auch gesprengt werden.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Februar. [Parlament.] Bei der zweiten Lesung der Bill über die Hauptstadts-Polizei wünschte Hr. Willoughby zu wissen, ob diese Maaßregel dem Lande nicht höhere Kosten verursachen würde, als die bisherige Einrichtung. Sir G. Grey gab darauf folgende Auskunft: Nach der neuen Einrichtung wird das Amt eines Oberaufsehers fortfallen, welcher unter den beiden Kommissarien fungirte und 600 Pfd. Gehalt bezog. Ferner erhielten diese Kommissarien außer ihrem Gehalt von 1200 Pfd. noch eine Remuneration von zusammen 200 Pfd. für die Beaufsichtigung des Miethsfuhrwerks. Der neue Kommissar aber soll für seinen Gehalt von 1500 Pfd. alle Dienste versehen, welche ihm durch Parlamentsgesetz auferlegt werden. Während also die Kosten jetzt 3200 Pfd. betragen, werden sie sich künftig nur auf 3100 Pfd. belaufen. In dem Ressortverhältniß soll nichts verändert werden; polizeiliche Proklamationen sind, ehe sie erlassen wurden, stets dem Staatssekretär des Innern vorher vorgelegt worden, und so soll es auch fernerhin verbleiben.

Am Schluß der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde der Bericht des Subsidien-Komité's über den am Abend vorher von dem Hause in der üblichen Weise ohne alle Diskussion angenommenen vorläufigen Beschluß, „daß Ihrer Majestät ein Subsidien-Votum bewilligt werden solle", eingebracht. Bei dieser Gelegenheit fragte Sir H. Willoughby, ob es die Absicht des Kanzlers der Schatzkammer sei, dem Hause eine Rechnungslegung über das vorige Finanzjahr mitzutheilen, ehe das Haus zur Berathung der neuen Veranschlagungen aufgefordert werde. Herr Wilson, Sekretär des Schatzamts, antwortete in Abwesenheit des Kanzlers der Schatzkammer, die Finanzlage des Landes sei von der Art, daß derselbe es nicht nöthig haben werde, eine solche Rechnungslegung zu geben oder eine Geldbewilligung zu verlangen, bevor die Budget-Veranschlagungen für das nächste Jahr genehmigt seien. Auf eine Anfrage des Herrn Cobden hat Lord Palmerston im Unterhause erklärt, daß von Seiten der Regierung gegen die Veröffentlichung eines Theils der Korrespondenz, welche zwischen ihr und der Regierung der Vereinigten Staaten über die central-amerikanische und über die Werbungsfrage gepflogen worden, wahrscheinlich nichts einzuwenden sein werde. Einer Erklärung des Kanzlers der Schatzkammer zufolge, würde die Regierung sich zwar einer Untersuchung der gegenwärtigen Akte über die Bank von England und über deren Wirkung nicht widersetzen, wenn das Unterhaus sich durchaus für die Angemessenheit einer solchen Untersuchung, sei es vor einem Komité des Hauses oder in anderer Weise, ausspräche, aber die Regierung ist ihrerseits der Meinung, daß der jetzige Augenblick für eine Untersuchung dieser Art nicht geeignet sei, weil der Krieg, in welchem das Land sich befinde, einen Ausnahmezustand verursache, indem durch denselben bedeutende Baar-Rimessen nach dem Auslande nothwendig gemacht würden.

In der gestigen Oberhaussitzung machte Lord Lyndhurst den Antrag, das Patent, durch welches dem ehemaligen Baron Parke, jetzigen Lord Wensleydale, die Peerswürde auf Lebenszeit verliehen wird, einem Privilegienausschuß zu überweisen. Lord Granville, der Präsident des geheimen Rathes, bekämpfte den Antrag, doch ging derselbe mit einer der Regierung feindlichen Mehrheit von 33 Stimmen durch.

[Kriegslust; über Preußen.] Ueber die Kriegs- und Friedensfrage sind die „Times" so schweigsam, wie das Unterhaus. Desto lauter wirbt der „Advertiser" für die Fortführung des Krieges ohne Frankreich. In Konstantinopel, Stockholm, Christiania und Turin herrsche die größte Angst vor dem drohenden Frieden, die lebhafteste Begierde nach einem Kreuzzug gegen Rußland, und ein Bund von fünf Mächten, wie England, Türkei, Schweden, Norwegen und Piemont sei an sich genug, um eine riesenhafte Land- und Seemacht ins Feld zu stellen. Man brauche sich nur von dem Grundsatz der „heiligen Gebietsintegrität Rußlands" loszusagen, um überall neue Verbündete aus dem Boden zu stampfen. Frankreich würde solche Pläne nicht vereiteln können. — Ohne die Neutralität Preußens vertheidigen zu wollen, schmerzt es doch den „Herald", „die Nation Friedrichs des Großen" von den Konferenzen ausgeschlossen zu sehen, denn, „indem man das protestantische Preußen vernachlässigt, giebt man dem katholischen Oesterreich die Obermacht in Deutschland."

Weihe des Mysteriums über dem Ganzen wie eine Mosesdecke gebreitet ruht — diese wunderreiche Art war nicht die unsers Händel, den man wohl den wahren Volkssänger im edelsten Sinne des Worts nennen darf, wenn man Bach als den Weihepriester vor dem Volke bezeichnet. Händel zog, und in seinem Sinne mit vollster Berechtigung, den Ausdruck unschuldiger oder auch wohl leidenschaftlicher Liebe, das Lob der Süßigkeit und der Segnungen des Friedens, und andere der Menschenbrust innewohnenden und ihr gewohnten Gefühle in den Kreis seiner biblischen Tonschöpfungen, ausgehend von dem Grundsatze, daß nichts Menschliches ihm fremd bleibe; und so umfassen diese seine Werke in der That Alles, was in der Brust eines gesunden, religiösen, edeln Volkes lebt, wie es in seiner eignen lebte. Eben sein großartiger, wunderbar herrlicher, freiheitglühender Judas Makkabäus bekundet das auf das Unzweideutigste.

Aus dieser kleinen Charakteristik ergiebt sich folgerichtig auch ohne Zweifel alles Nöthige über den Vortrag seiner Werke, der abgesehen von der oft gargewaltigen technischen Schwierigkeit, namentlich dadurch schwierig wird, daß unsre Zeit auch in musikalischer Beziehung von dieser natürlichen Einfachheit und treuherzigen Ehrenfestigkeit, von diesem gesunden, unverschrobenen, starken und doch nirgend auf die Spitze gestellten Ausdrucke, in ihrer musikalischen Manierirtheit und Zerfahrenheit, in ihren mannichfachen Ueberreizungen und Extravaganzen sich ziemlich weit entfernt hat. Die tiefe Leidenschaft und Gluth des Ausdrucks ohne die Forcirtheit des unkräftigen und unwahren Zerrbilds derselben — die einfache, ruhige Würde, die ebenso in breitem und vollgewichtigem Ton, wie in scharf gemessenem Tempo, das selbst im ausgesprochensten Allegro noch zu keiner Uebereilung sich hinreißen läßt, sich manifestirt (das Allegro bei Händel und Bach ist eben ein anderes, als das unserer ruhelosen modernen Komponisten in ihrem Jagen nach Extremen!) — die naive Einfachheit und Herzlichkeit des Vortrags auch der innigen, tiefsten Ausdrucksvollen Solopiècen, ohne jede weichlich-moderne Sentimentalität: das Alles ist heutzutage in der That schwieriger auszuführen als man meint, und wo es nicht beachtet wird, wo nicht gleichzeitig die volle Wucht der Stimmen, die vollste Präzision der Einsätze namentlich in den Chören, die Ausführung derselben wie aus einem Munde hinzutritt, wo man ruhige Würde besonders der Recitative mit schnellem Darüberhingehen oder mit schlaffem Tonansatze vertauscht, und nicht mit der vollsten Gewalt und Bestimmtheit der Deklamation jedem Tone sein Recht widerfahren läßt — da wird es seine Schwierigkeiten haben, dem Zuhörer die urewigen Schönheiten Händel'scher Werke zu vollem Bewußtsein zu bringen, wenn seine schöpferische Gewalt auch groß genug ist, Niemanden ohne ehrfurchtsvolle Ahnung seiner Größe von sich zu entlassen.

Welche großen Schwierigkeiten sonach die Ausführung der Werke Händels für einen Verein namentlich hat, der in diesen Werken nicht stetig lebt und webt, liegt wohl auf der Hand. Um so ehrenwerther ist es für den hiesigen Gesangverein, dieselben durch unermüdeten Fleiß und Eifer, durch die angestrengtesten Bemühungen des Dirigenten wie der Mitwirkenden, in dem Grade überwunden zu haben, wie die neuliche Aufführung des „Judas Makkabäus" im Ganzen in Soli und Chören bewiesen. Möge er rüstig und unbeirrt auf dieser Bahn fortschreiten! Ein vollständiges Hineinleben in die Tonschöpfungen des Meisters, und damit der höchste Grad poetisch-wahrer und begeisterter Auffassung in jedem Momente der Reproduktion, kann natürlich nur die Frucht langer Studien desselben Genres sein; mit ihnen wird dann auch die Ruhe und volle Sicherheit jedes Einzelnen sich einstellen, welche für die Ausführung so wesentlich ist. Daß eine Aufführung mit Orchester nicht möglich war, bedauern wir allerdings lebhaft, denn man darf nicht vergessen, daß Händels Orchestration, wenn auch im Allgemeinen vornehmlich stützend, tragend und verstärkend, doch auch in nicht seltenen Fällen sinnig malend und gewaltig schlagend, viele Momente zu vollerer Klarheit, zu sichererm Verständnisse, zu glänzenderer Wirkung bringt, als dies, auch beim trefflichsten Akkompagnement, am Pianoforte möglich ist. Auch würden wir es sehr gern gesehen haben, wenn das Oratorium mit seinem dritten Theile, der des Schönen Vieles enthält, gegeben worden wäre. Wir lieben das Halbe nicht, wenn wir uns auch gern bescheiden, daß die Verhältnisse mächtiger sein können, als der beste redlichste Wille. In jedem Falle aber erachten wir es für Pflicht, nochmals allen Betheiligten ohne Ausnahme den wärmsten Dank und die aufrichtige Anerkennung für das, was sie geboten, auszusprechen, und sind überzeugt, daß wir damit der Gesinnung der zahlreichen Versammlung Worte leihen, die sich zu dieser Aufführung, ihrem eigenen und dem Geschmacke unserer Stadt zur Ehre, eingefunden, und gewiß mit uns von dem lebendigen Wunsche baldiger Wiederholung ähnlicher Produktionen beseelt, den Saal verlassen hat.

Dr. J. S.

Vermischtes.

Die Berliner Waschanstalt hat ihre Thätigkeit begonnen. Am vierten Tage waren bereits die vorhandenen Räume vollständig besetzt und mehr als eine Hausfrau harrte des Moments, in welchem ein Platz frei würde, um dann ebenfalls die gebotenen Vortheile zu benutzen. Man zweifelt nicht an einem fortdauernden Andrange und hört, daß schon jetzt an eine Erweiterung gedacht wird. Man irrt sich übrigens, wenn man glaubt, die Anstalt ersetze die Handarbeit beim Waschen durch Maschinen; sie erleichtert und kürzt dieselbe nur durch eine höchst sinnreiche und bequeme Einrichtung ab: sie gewährt der waschenden Hand das Wasser in der nothwendigen Temperatur zur Stelle und verhindert alle zeitraubenden Weitläuffigkeiten. Eine Maschinerie ersetzt das sogenannte Spülen der Wäsche und ein Trockenapparat ermöglicht die vollständige Trockenheit der Wäsche in einer so kurzen Zeit, daß die ganze Prozedur des Waschens, die sonst zum Schrecken der Familien mehrere Tage in Anspruch nimmt, auf Stunden abgekürzt wird.

* Auf einer vorige Woche in Gent stattgehabten Versteigerung wurde von einem Lyoner Kaufmann die erste Violine, welche Beethoven als Kind in die Hand bekam, aus dem Nachlasse eines Schreiners, Namens Wandermenx, um 700 Fr. erkauft.

* Man schreibt der K. Z. aus Paris: „Folgendes geistvolle Wort wird dem Präsidenten des gesetzgebenden Körpers in den Mund gelegt. Der Senator Heekeren beklagte sich bei ihm über die Regierung und schloß seine Jeremiade damit, daß er dem Beispiele von Drouin de l'Huys folgen und seine Entlassung geben wolle. „„Das werden Sie bleiben lassen,"" erwiderte Morny, „„und zwar aus dreißigtausend Gründen, zu einem Franken das Stück.""

— [Der Bericht der beiden Krimmkommissäre] Sir John Mac Neill und Oberst Tullock wendet sich im dritten Theil der Frage zu, was zur Unterbringung der Soldaten, d. h. zu ihrem Schutz gegen Wetter und Wind, geschehen sei, oder nicht. Wir theilen davon Folgendes mit:

Dasselbe Mißverhältniß zwischen vorhandenem und verwandtem Material, wie bei Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken, zeigte sich auch hier: Bis zum 31. März 1855 waren von 194 Hospitalzelten nur 65, von 223 Offizierszelten nur 101 und von 10,736 gewöhnlichen Soldatenzelten nur 1238 zur Verwendung gekommen. In Bezug auf die Hütten ergaben sich fast noch größere Uebelstände, die freilich mehr der Ungunst der Verhältnisse, als der Versäumniß bestimmter Personen zuzuschreiben sind. Daß diese Hütten nicht gleich zur Hand waren, kann Niemandem zur Last gelegt werden, da erst Anfang November der Beschluß gefaßt wurde, in der Krimm zu überwintern. Auch fand in Bezug auf die Bestellung und Ablieferung dieser Hütten durchaus keine tadelnswerthe Versäumniß statt, und nur in Einem hatte man es gröblich versehen. Ende Dezember und Anfang Januar trafen die Hütten, von denen im Ganzen 1500 (jede zu 20 bis 25 Mann) bestellt waren, ein; da indeß jede einzelne 2½ Tonne, mithin der ganze Vorrath mehr als 2500 Tonnen wog, so entstand die Frage, wie diese ungeheure Gewichtsmasse von Balaklawa aus in die Front der Armee zu transportiren sei. Die Wege waren so schlecht und das Landtransportkorps in so kläglicher Verfassung, daß nicht einmal die nöthigsten Lebensmittel in hinreichender Menge den Truppen vor Sebastopol zugeführt werden konnten. Wenn es somit während des Dezember und Januar an Schutz und Unterkommen für die Truppen selber fehlte, so kann es nicht verwundern, daß die Pferde noch um Vieles schlechter daran waren. — Zum Schluß wendet sich der Bericht nochmals der Frage zu, worin die Ursachen der außerordentlichen Sterblichkeit während jenes Winterfeldzuges zu suchen seien. Er wiederholt dabei die oft genannten Dinge: Ueberanstrengung, schlechte Verpflegung, Kälte, Nässe, unzureichende Kleidung, zerrissene Stiefeln und fehlender Schutz gegen Wetter und Wind. Den Grund aber, weshalb die vielen dadurch veranlaßten Krankheitsfälle, die oft nichts weniger, als gefährlicher Natur waren, in so vielen Fällen tödtlich verliefen, findet der Bericht, abgesehen von den Lazarethkrankheiten, die in Scutari ausbrachen, darin, daß es in den Hospitälern an Ort und Stelle nur allzu oft an dem Allererforderlichsten gefehlt habe. Zu dem Mangel an anderen Dingen gesellte sich auch noch das Fehlen der allernöthigsten Arzneimittel. So fehlten z. B. Opium und Chinin während langer Zeit. Nicht minder nachtheilig wirkte die Abwesenheit jeder ordentlichen Pflege. An Chirurgengehülfen und Lazarethwärtern herrschte ein völliger Mangel.

Es ist beachtenswerth, daß der Bericht sich zuletzt gegen das Werbesystem ausspricht, indem er in ihm wenigstens theilweise die Quelle vieler der hervorgehobenen Uebelstände erkennt. Aus den Berichten der Kommissäre ersieht man übrigens, daß vom 1. Oktober 1854 bis 30. April 1855 der Tod 35 Prozent des englischen Heeres weggerafft hat. Auch die viel bestrittene Kaffeefrage ist endlich erledigt, und es ist ermittelt, daß den Truppen bis zum Februar vorigen Jahres grüne Kaffeebohnen ohne Trommeln und Mühlen verabreicht wurden.

— [Kriegskosten.] England und Frankreich verzichten der „Post" zufolge auf die Erstattung der Kriegskosten zu Gunsten — Persiens. (Das Nähere werden wir morgen bringen. D. Red.)

— In der City hofft man (nach der „Times") als Folge der Pariser Berathungen eine Entschädigung anderer Art. Wenige ahnen, welchen Bedingungen jeder in St. Petersburg Handel treibende Ausländer unterworfen ist, und selbst russische Minister haben dieselben für unglaublich gehalten, als man ihnen ihre Bedeutung auseinandersetzte. Jeder englische Kaufmann in Rußland ist auf einen einzigen Hafenort, auf die Ausfuhr russischer Produkte und den Verkauf fremder Erzeugnisse beschränkt. Russische Produkte in Rußland selbst zu verkaufen, ist ihm streng untersagt; erhält er daher von seinem Korrespondenten eine Gegenordre nach ausgeführter Bestellung, so bleibt ihm nichts übrig, als die russische Waare mit Schaden zu verschiffen. Eine Folge dieses Systems ist, daß er mit seinen eignen Landsleuten keine Geschäfte machen kann, während er andererseits nur mit russischen Kaufleuten erster Gilde, deren es in St. Petersburg nicht 150 giebt, Handel treiben kann. Endlich hat er jährlich 165 Pfd. St. voraus an die Regierung zu entrichten und muß für die Fortbezahlung dieser Steuer auf 3 Jahre nach Aufgebung seines Geschäfts Bürgschaft stellen. Für jeden Landsmann aber, den er in Dienst nimmt, muß er ähnliche Gebühren entrichten. Es giebt daher nur 10 oder 15 englische Handelshäuser in ganz Rußland. Obgleich alle Ausländer denselben Beschränkungen unterworfen sind, werden sie von Niemandem so schwer empfunden, als von den Engländern, weil diese sich nicht so leicht bewegen lassen, ihre Nationalität abzuschwören und russische Unterthanen zu werden. Dieses System ist in Rußland seit 1807 eingeführt, vor welcher Zeit man dort von gar keiner Beschränkung wußte; allein, obgleich die englische Regierung von ihren Konsuln und Agenten deshalb fortwährend mit Beschwerden bestürmt wurde, geschah kein energischer Schritt, um eine Aenderung zu erlangen. Möglich, daß die Konferenz sich von der europäischen Bedeutung der Frage überzeugt und darauf besteht, daß in unserer Zeit solche Einrichtungen unerhört sind und nicht mehr geduldet werden können.

— [Zum Konflikt mit Amerika.] Herr Buchanan, sagt der „Advertiser", war gestern im auswärtigen Amte und erhielt von Lord Clarendon die Versicherung, daß der erwähnte Vermittelungsvorschlag noch nicht nach Amerika abgesandt worden ist. Buchanan wünscht sehr lebhaft, selbst der Ueberbringer des Oelzweigs bei seiner Heimkehr zu sein, und der von diesem Minister im Namen seiner Regierung vorgeschlagene Kompromiß ist so billig, daß wir nicht begreifen, wie die Ausgleichung auf irgend eine Schwierigkeit stoßen kann. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat keinen Wunsch, den status quo in Belize und Honduras zu stören; aber für den Fall, daß England an der Schirmherrschaft über den König der Moskito-Wilden festhält, beansprucht sie das Recht, diese Schirmherrschaft mit England zu theilen. Die britische Regierung jedoch hat bis vor einigen Tagen in der Erörterung der Frage weder Freimuth noch Versöhnlichkeit bewiesen. Die neuesten, Herrn Crampton ertheilten Weisungen sind so aufreizender und übermüthiger Natur, daß der britische Gesandte, wie man als gewiß ansieht, nicht einen Tag nach Empfang der Instruktionen die freundlichen Beziehungen zum Kabinet von Washington wird aufrechthalten können. Endlich ist Sir H. Bulwer im Verein mit einem Parlamentsmitgliede von großer diplomatischer Erfahrung bemüht, eine Lösung zu finden, die beiden Regierungen annehmbarer sein soll, als der Arbitrationsplan. Diese nichtamtliche Dazwischenkunft findet dem Vernehmen nach auf Anregung Lord Palmerston's statt. Auf heute Nachmittag 3 Uhr ist eine Zusammenkunft bei dem amerikanischen Gesandten anberaumt, wo Sir H. Bulwer den Kompromiß, welchen er zu empfehlen denkt, Herrn Buchanan ausführlich erläutern wird.

Frankreich.

Paris, 7. Februar. [Beabsichtigte Heerschau.] Die Nachricht, daß der Kaiser zur Zeit der Eröffnung der Friedenskonferenzen eine große Heerschau bei Paris abzuhalten beabsichtigte, bestätigt sich neuerer Mittheilung zufolge. Die Musterung würde eine sehr großartige werden; doch scheint die von dem ersten Gerücht auf 150,000 Mann angegebene Zahl um etwa die Hälfte verringert werden zu müssen. Die Musterung soll an demselben Tage, an welchem der Friedenskongreß seine Sitzungen eröffnet, nämlich am 20. d. M., stattfinden.

— [Die erneuerte Thätigkeit] der jetzt vereinigten Legitimisten und Orleanisten, oder kürzer gesagt, der französischen Royalisten hat bereits die Aufmerksamkeit der Regierung Louis Napoleons auf sich gezogen. Man legt derselben jetzt, wo beide Parteien vereint handeln werden, eine größere Wichtigkeit bei, und dieses um so mehr, als der Graf v. Chambord, zum wenigsten in seinem Programme, (s. Nr. 35) mit der alten Monarchie ganz gebrochen hat und Frankreich ein eben so liberales Regime verspricht, als unter der Herrschaft „seines Vetters, des seligen Königs Louis Philipps" Mode war. Unter diesen Umständen ist es natürlich, daß die Regierung vor der Hand ihr besonderes Augenmerk auf die royalistische Presse richtet, und die „Assemblée Nationale", bisher offizielles Journal der Fusion, eine erste offizielle Warnung erhielt, und zwar wegen eines, der Wochenschrift „Le Correspondent" entnommenen Artikels, worin die neuen Prinzipien des Grafen von Chambord vertheidigt werden. Der Unterzeichner des Artikels ist Albert de Broglie, Sohn des Herzogs dieses Namens. Broglie war früher Orleanist und gehört seit langer Zeit zur Fusion.

— [Der Senat.] In diesem Augenblick spricht man viel von einer Verschwörung. Es ist nicht die „Marianne," von der ich sprechen will, nicht die Royalisten-Fusion, die man von Neuem angeregt glaubt, seitdem ein Brief des Grafen Chambord bekannt geworden ist, es ist die Konspiration der Senatoren, die alle Salons erfüllt. Die Senateurs werden Rache nehmen für die Censur, die ihnen der „Moniteur" ertheilt hat. Sie diskutiren schon jetzt die Adresse, die sie an den Kaiser nach Eröffnung des gesetzgebenden Körpers halten wollen, und es wird manches zweischneidige Wort verbreitet, das zur Aufnahme in die Adresse vorgeschlagen sein soll. (B. B. Z.)

Paris, 8. Febr. [Tagesbericht.] Zur diesjährigen Fastnacht fanden in Paris und der Banlieue 817 öffentliche Bälle statt, die von 300,000 Menschen aus allen Ständen besucht wurden. Außerdem zählte man noch an 300 Privatbälle. Obwohl die Musiker in Paris nicht eben selten sind, mußten doch die Kollegen aus der Provinz und die Militär-Musiken aushelfen. — Nicht bloß Korn und Mehl, sondern auch viele andere häusliche Bedürfnisse, z. B. Zucker, Kerzen und Oel, sind in der letzten Zeit bedeutend wohlfeiler geworden. — Der „Constitutionnel" zeigt die Entlassung des Herrn Drouyn de l'Huys als Senator in folgenden Worten an: „Mehrere Journale kündigen an, daß der Name des Herrn Drouyn de l'Huys nicht mehr in der Liste der Senatoren figurirt." — Der Vicekönig von Aegypten hat einem französischen Gelehrten, dem Akademiker Jomard, die Würde eines Bey verliehen. Jomard war seit 1798 nicht mehr in Aegypten. Er leitete die Arbeiten des großen Werkes über Aegypten, das auf Befehl Napoleon's I. veröffentlicht wurde, und stand später in fortwährender Korrespondenz mit der ägyptischen Regierung. — Die Uebersetzungsbureau's haben die Weisung erhalten, den englischen Blättern nichts zu entnehmen, was auf die Meetings Bezug hat, die in England organisirt werden sollen (gegen den Frieden). — Berichten aus Bagdad zufolge ist der dortige französische Konsul, Fulgence Fresnel, bekannt als Leiter der artistisch-wissenschaftlichen Mission nach Mesopotamien, gestorben.

— [Fastenpredigten.] Bedeutende katholische Kanzelredner werden auch in diesem Jahre während der Fastenzeit in den verschiedenen Kirchen predigen. Der Jesuit P. Felixe in Notre-Dame, der Aumonier der Flotte Abbé Coquereau in Notre-Dame de Lorette &c. Diese Fastenpredigten ziehen immer ein sehr zahlreiches Publikum herbei. Viele kommen aus wahrer Frömmigkeit, aber für sehr Viele ist es auch eine Modesache.

— [Folgen der Vergnügungssucht.] Wir sind jetzt mitten im Trubel und im Tollen des Karnevals. Es geht lustiger zu, eigentlich möchte ich ein anderes Wort wählen, als je vorher. „Man könnte oft glauben, daß eine neue Gesellschaft überall Platz genommen, und man in Berlin oder Wien wäre", sagte ein alter Diplomat, und fuhr vom Herzog v. Bassano zu Madame de Negroz ins Faubourg St. Germain, um sein gedrücktes Herz zu erleichtern. Dort, wo sich die Erinnerungen an die Regentschaft historisch vererbt haben, hört man allein noch von Zuständen, die als Parallele für die jetzigen einigermaaßen benutzt werden können, aber wenn damals der Abandon von einer kleinen, privilegirten Klasse geübt wurde, so sind heute alle Kreise angesteckt, und die Form hat man doch damals mehr zu wahren gewußt. Es ist unglaublich, wie weit wir uns schon über die äußerlichen Schranken hinwegsetzen, die stets einzuhalten sonst der Stolz Frankreichs war. Es ist jetzt nichts Ungewöhnliches, daß der Mann seine Mätresse in die Welt führt und die Frau unterdessen sich für Diamanten preisgiebt. Die Tochter einer Herzogin im Faubourg St. Germain, deren Wappen bisher makellos war, heirathet einen Musiker der untersten Klasse, eine andere knüpft ein Verhältniß mit dem Kammerdiener ihrer Mutter an, entflieht mit ihm und heirathet ihn endlich. Eine Frau ... verliert ohne Vorwissen ihres Mannes ungeheure Summen an der Börse, denn ihre Toilette verlangte weit mehr, als sie aufwenden konnte; als sie ruinirt und alles verspielt war, die Gläubiger aber auf Zahlung drangen, tödtete sie sich. Ein Herr ..., der, wie man weiß, ungemeine Summen gewonnen, schuldet bis zu 600,000 Fr., er zahlt nicht, fährt aber bei seinen versammelten Gläubigern vor und bietet ihnen 15 pCt., zahlbar in drei Jahren. (Es folgen eine Reihe anderer Belege für dieses Treiben gewisser Kreise, die wir zu veröffentlichen anstehen, da sie zur Berechtigung des Schlusses nicht weiter nöthig.) Es ist dies Folge der bis ins Maaßloseste gesteigerten Vergnügungssucht und einer wahren Manie, zu glänzen und eine Rolle zu spielen. Trotz der großartigen Thätigkeit in unserer Industrie, in unserm Handel, werden nur wenige Vermögen angehäuft, sondern die Ersparnisse vieler Jahre allmählig verschleudert. Paris lebt, als hätte es sich blos um den heutigen Tag zu kümmern und wisse nicht, daß es ein „Morgen" gäbe. (A. Z.)

Italien.

Rom, 3. Febr. [Zustände.] Seit in der letzten Zeit der Carbonarie Mazio und Garoffolini während des Karnevals in Maskenkleidern verschiedene, von ihrer Partei proskribirte politische Gegner hier durch den Dolch beseitigten, fühlt sich die Regierung beim Herannahen jedes Faschings sehr unheimlich. Mazio war der Bruder des gleichnamigen Kardinals, der ihn nicht retten konnte: er starb mit dem Gefährten auf dem Schaffot und kein Jahr verging seitdem ohne eine Exekution an der Schwelle des Karnevals zur Warnung aller, welche die größere Ungebundenheit in dieser Zeit zu mißbrauchen sich gelüsten lassen sollten. Wiewohl nun an Unruheversuche gegenwärtig hier schwerlich Jemand denkt, so muß doch die ganze franz. und päpstliche Garnison täglich ausrücken und sich in den Straßen zeigen, Allen zu handgreiflichem Beweise, daß man auf seiner Hut ist. Einige Kardinäle hatten vorgeschlagen, dies in seiner Art einzige römische Volksfest nach und nach, sowohl hier als in den Provinzen, gänzlich aussterben zu lassen, um so alle Beängstigungen für die Erhaltung der Ruhe loszuwerden. Doch die Rücksicht auf die sehr bedeutenden Geldsummen, welche durch hierherkommende Fremde während seiner Dauer in Umlauf gesetzt werden, und verhältnißmäßig auch in größeren Provinzialstädten, hat bisher davon zurückgehalten. Auf der Bank Torlonia werden durchschnittlich in diesem kurzen Zeitraum 300,000 Thlr. allein von englischen Reisenden genommen, kleinere Banquiers nicht zu erwähnen. (V. Z.)

Spanien.

Madrid, 1. Febr. [Cortes; päpstliches Geschenk.] Gleich nach den Karnevals-Ferien wird der Finanzminister Bruil seinen Finanz-Operationsplan vorlegen. Einstweilen beschäftigt sich die Kammer fast ausschließlich mit der Diskussion des Wahlgesetzes. Der Satz von 200 Realen Steuerzahlung (20 Realen machen einen Piaster, also etwa 1⅓ Thlr.) blieb trotz eines Amendements für den Wahlcensus beibehalten. — Man sieht in der morgenden Sitzung interessanten Interpellationen entgegen. Die eine bezieht sich auf die den Rhedern des „Black-Warrior" (eines amerikanischen Dampfers, der, als mit Waffen für die Insurgenten beladen, in der Havannah mit Beschlag belegt wurde) bezahlte Entschädigung. Bekanntlich hätte die von den Behörden Cuba's angeordnete Wegnahme dieses Fahrzeuges vor 2 Jahren fast einen Bruch zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten herbeigeführt. Die andere bezieht sich auf einen zwischen dem Marineminister und dem Admiralitätsrathe ausgebrochenen Konflikt. Kürzlich von Santa-Cruz errichtet, setzte sich dieser Rath sofort in Opposition mit seinem Gründer, der da glaubte, ihn wegen eines den Cortes vorgelegten Gesetzentwurfes nicht befragen zu brauchen. 9 Mitglieder traten sofort aus, was, im Gegensatze zu der öffentlichen Meinung mißbilligt wurde. — Der Papst übersandte der Königin von Spanien ein Gebetbuch, welches der heil. Katharina von Sienna gehört hat, als Gegengeschenk auf die unlängst ihm von der Königin überschickten Gemälde Murillo's, „der verlorene Sohn" und „die Hochzeit der heil. Katharina." — Die Regierung verlangte von den Kortes die abermalige Aushebung von 16,000 Mann.

Cadiz, 24. Januar. [Unwetter.] Die sonst fast berüchtigte Dürre des spanischen Klima's scheint sich nahezu in ihr Gegentheil verwandeln zu wollen. Nachdem es bereits im Frühjahr v. J. auffallend viel geregnet, trat schon im September eine neue Regenperiode ein, die namentlich in Andalusien mit wenigen Unterbrechungen bis zum Abgang der Nachrichten anhielt. Dazu traten an der südspanischen Küste frühzeitig Stürme ein und in den ersten Tagen dieses Jahres begann die andalusische Küste entlang und weit in das Land hinein ein furchtbares Unwetter mit Regengüssen und Stürmen zu hausen. Dieses Unwetter dauerte eine ganze Woche. — In der Gegend von Cadiz haben die vielen und heftigen Regen an Feldern, Wegen und Gebäuden großen Schaden gethan. In den Niederungen sind viele Saaten zu Grunde gegangen und viele Aecker unbestellt geblieben. Die Häuser, auf ein trocknes Klima berechnet, können der anhaltenden Feuchtigkeit nicht widerstehen. In Cadiz selbst sind deren bereits einige eingestürzt; die Meereswogen, die hoch über den Festungswall hinwegschlagen, haben einen Theil desselben bereits mit fortgerissen. Die Flüsse des Landes, namentlich der Guadalquivir, sind weit über ihre Ufer getreten. Ein großer Theil der Stadt Sevilla steht unter Wasser; in der Vorstadt Triana fährt man mit Kähnen; man fürchtet für die große steinerne Brücke. Da die Wegdämme vielfach zerstört und die kleinen Flüsse, durch die man sonst hindurchfährt, unpassirbar geworden sind, so ist alle Kommunikation unterbrochen, wie denn auch die Eisenbahn von Puerto nach Xerez unfahrbar geworden ist. In der inneren Provinz scheint es eben so zu gehen. Die Eisenbahnverbindung zwischen Madrid und Tembleque war unterbrochen, und sieben Tage lang hatte man in Cadiz vergeblich die Madrider Post erwartet. Nur der optische Telegraph funktionirte. — Wenn die gefährlichen Küsten Andalusiens in der schlimmen Jahreszeit immer ihre Opfer fordern, so hat es hier seit dem vorigen Spätherbst an Schiffbrüchen noch weniger gefehlt. Insbesondere sind während des großen Sturmes vor 8 Tagen viele Schiffe gescheitert, einige so nahe bei Cadiz, daß man sie mit unbewaffnetem Auge sehen konnte. Leider besitzt dieser wichtige Platz die Rettungsmittel, die er von Rechtswegen haben sollte, durchaus nicht. Allgemeine Theilnahme erregte namentlich eine amerikanische Fregatte, die durch die Furchtlosigkeit ihres Kapitäns gerettet wurde. Das Schiff war zwischen Klippen gerathen; der Kapitän wußte sich drei Tage zu halten und endlich, da Niemand sich heranwagte, fuhr er in einem kleinen Boote, wie durch ein Wunder den Wellen entkommend, in den Hafen, um Hülfe zu holen, wo er denn in der That einen Dampfer erlangte, der das Schiff aus den Klippen herausbugsirte. Preußische Schiffe sind, so weit man in Cadiz davon Kenntniß hat, bis dahin nicht von dem Unwetter betroffen; nur eine Brigg, die von Nantes kam und nach Sevilla bestimmt ist, lief gestern im Nothhafen von Cadiz ohne Havarie ein. An ein Auslaufen von Schiffen war während des Sturmes kaum zu denken. Das britische Paketboot, das, von Southampton kommend, wie immer in Cadiz einlief, wagte es dennoch, nach kurzer Rast die Fahrt nach Gibraltar fortzusetzen, und es hat dieselbe ohne Unfall vollendet. Es brauchte aber 38 statt 8 Stunden. — Da in Folge des langen Unwetters die Zufuhren zu Lande und zu Wasser ausgeblieben, so sind in Cadiz die Lebensmittel im Preise sehr gestiegen. Alle Arbeiten auf dem Felde wie auf der See und im Hafen ruhten; die Noth der arbeitenden Klassen ist sehr groß geworden und es lag Trauer über der ganzen Stadt. Die Temperatur blieb fortdauernd mild; der Thermometer ist während dieses Winters in Cadiz selbst Nachts noch nie bis auf Null gesunken. (P. C.)

Portugal.

Lissabon, 1. Februar. [Der Kardinal-Erzbischof von Braga †; Bayard ermordet.] Der Kardinal der römischen Kirche Dom Pedro de Figueredo de Cunha e Mello, Erzbischof von Braga, im Königreich Portugal, ist mit Tode abgegangen. — Der ehemalige portugiesische Gesandte in Rio Janeiro, Dom Ildefonso Leopoldo Bayard, ward am 25. Januar, als er Abends um 11 Uhr aus dem Lissabon-Klub nach Hause zurückkehrte, durch einen aus dem Innern seiner Wohnung abgefeuerten Schuß getödtet. Man hat einen seiner Diener, dem er ein Legat in seinem Testament ausgesetzt hatte, in Verdacht, den Mord begangen zu haben.

Rußland und Polen.

Petersburg, 1. Februar. [Kommunikation.] Die „Nordische Biene" ist unablässig bestrebt, das Volk auf die Nothwendigkeit industrieller Thätigkeit aufmerksam zu machen, die gerade in jetziger Zeit die glänzendsten Aussichten auf Erfolg hat und der sich doch Muthlosigkeit, Unlust und Mangel an Unternehmungsgeist hindernd in den Weg stellen. Der Krieg hat die Nothwendigkeit besserer Verbindungen unwiderleglich gezeigt. Während in einzelnen Gegenden des Südens der Preis des Getreides so niedrig steht, daß sich der Anbau nicht lohnt, wächst er mit jedem Grade nach Norden. In Tambow kostet der Tschetwert Roggen 1 R. 75 K., in Woronesch 1 R. 85 K., in Mohilew 6 R. 16 K., in Mitau 8 R. 70 K. und in Kowno 13 R. In Rostow a. Dn. kostet der Tschetwert Weizen trotz der jetzigen hohen Preise, die die Nähe des Kriegsschauplatzes veranlaßt, 3 R. 43 K. und in Kowno 18 R. S. Das Haupthinderniß, welches der Bildung von Privatgesellschaften entgegentritt, ist ein eingewurzeltes Vorurtheil gegen die Verwaltung durch Komité's. Während der russische Kaufmann seinem Geschäftsfreunde unbedenklich, auf das bloße Wort, sein ganzes Vermögen anvertraut, kann er sich mit einer streng geregelten Verwaltung, welche ihm die gewissenhafteste Rechenschaftslegung verbürgt, nicht befreunden. Freilich mag wohl auch manche Erfahrung dieses Vorurtheil bestärkt haben, aber sicher ist es, daß kein halbes Dutzend Handels-Kompagnien, die russisch-amerikanische und einige Versicherungsgesellschaften bestehen, von denen nicht alle glänzende Geschäfte machen. Bis jetzt ist die Regierung solchen Unternehmungen allerdings auch immer abgeneigt gewesen. (Schl. Z.)

— [Der Graf Alexei Feodorowitsch Orlow] ist nicht mit anderen Grafen Orlow zu verwechseln. Er ist Reichsraths-Mitglied und General der Kavallerie, derselbe, welcher die Expedition des russischen Hülfskorps 1840 befehligte und in der Nähe von Konstantinopel landete, um dem Sultan gegen Mehemed Ali Beistand zu leisten. Seinem ruhigen und umsichtigen Verfahren verdankt Rußland, daß damals ein Konflikt mit den Westmächten vermieden wurde. Er hat das Auftreten Menschikow's stets gemißbilligt. Ihm schreibt man das Wort zu: „Menschikow a demandé beaucoup pour avoir peu; j'irai demander peu, pour avoir beaucoup," welches jetzt von Munde zu Munde geht. (K. Z.)

Warschau, 7. Februar. [Zur Bestattung des Fürsten Paskiewitsch.] Der Leichenzug von der Schloßkapelle nach der russischen Kathedrale war imposant. Die berittenen Gensdarmen, die zugleich die Ordnung aufrecht erhielten, eröffneten den Zug; der Oberpolizeimeister mit seinen Beamten folgte und an ihn schlossen sich wiederum mehrere Klassen von Beamten, so wie alle Innungen Warschau's mit ihren Fahnen. Dann kamen die Adelsmarschälle des Königreichs und die Präsidenten, so wie die Vorsteher aller in Warschau existirender Vereine. Diesen schlossen sich die Personen an, welche die Orden des hohen Verstorbenen trugen. Durch einen kleinen Raum von den Civil-Personen getheilt, folgte der geistliche Sängerchor und hinter ihm die ganze Geistlichkeit. Ein von acht Pferden, die von acht Stallmeistern geführt wurden, gezogener Leichenwagen enthielt den Sarg, neben dem vier Obersten und vier frühere Adjutanten des Fürsten gingen. Dem Leichenwagen folgten 36 Leidträger mit Fackeln, die Familie des Fürsten; hinter ihnen sein Reitpferd, von zwei Stallmeistern geführt. Den feierlichen Zug schlossen die fremden Konsuln, Senatoren, die Abgesandten der fremden Mächte u. s. w.; auch eine Deputation des 1. Inftr.-Regts. aus Königsberg war gegenwärtig. Die Garnison von Warschau bildete Spalier auf allen den Straßen und Plätzen, durch die der Zug passiren mußte. Zum Schluß erwähne ich noch, daß der Fürst im Ganzen 27 Orden und Ehrenzeichen hatte. Die Abführung der Leiche nach dem Dorfe Iwanowskoje zu ihrer Beisetzung dürfte morgen, am 8. d. M., stattfinden. (N. P. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Febr. [Sundzollkonferenz.] Eine Konferenz der Abgeordneten wegen des Sundzolles fand statt. Dänemark hat einen neuen Vorschlag gemacht, indem es 36 Millionen Thaler fordert, welche zwischen den Interessenten zu repartiren sein würden. (Ag. H.)

Kopenhagen, 7. Febr. [Durch k. offenen Brief] ist der Reichsrath zum 1. März zusammen berufen worden. (C. H.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1. Febr. [Ernennung.] Se. Maj. der König hat den Bischof von Lund, Dr. Reuterdahl, früheren Chef des Departements der geistlichen Angelegenheiten, zum Erzbischof und Prokanzler der Universität Upsala ernannt.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Jan. [Reformvorschläge; Fürst Ghika.] Ein außerordentlicher Ministerrath ist auf heute anberaumt, um die Beschlüsse der Konferenz, welche sich mit den Reformen zu Gunsten der christlichen Unterthanen zu beschäftigen hatte, zu prüfen und event. zu genehmigen. Es ist aller Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß der Ministerrath die vorgeschlagenen Konzessionen sanktioniren wird. Nach dem, was ich höre, bestehen dieselben in Folgendem: Vollständige Freiheit aller Glaubensbekenntnisse unter dem Schutze der Obrigkeit. Das Recht, auf allen Punkten des Reiches Kirchen zu erbauen oder wieder herzustellen, unter Beobachtung der administrativen Formalitäten, welche in der Türkei, wie in allen Ländern, bestehen, ohne daß jedoch diese Formalitäten je in ein Verbot sollen ausarten können. Reform der in den Patriarchaten der verschiedenen Glaubensbekenntnisse bestehenden Mißbräuche, welche sowohl von den Civilbehörden, wie von der Geistlichkeit selber gerügt werden. Zulassung der christlichen Unterthanen zu allen Civil- und Militärämtern. Zulassung der nicht muselmännischen Schüler zu allen kaiserlichen Schulen, Militärschulen sowohl, wie anderen. Reform der Munizipalräthe (merlis) in allen Städten des Reiches. Gründung gemischter Gerichtshöfe zur Beurtheilung über die Streitigkeiten zwischen Muselmännern und Rajahs und zwischen Rajahs verschiedener Bekenntnisse an allen bedeutenden Orten. Zulassung des christlichen Zeugnisses vor der türkischen Justiz. (Andern Nachrichten zufolge hat der Scheik Ul Islam gegen diese Reformen protestirt.) Ersetzung der Kopfsteuer durch eine freiwillige Steuer für diejenigen, welche sich dem Militärdienste entziehen wollen. Schließlich geht man so weit, zu behaupten, daß die Patriarchen oder sonstigen Abgeordneten der religiösen Bekenntnisse Sitz im oberen Rathe erhalten werden. Was das Recht zum Erwerbe von Grundbesitz angeht, so ist dasselbe im Prinzipe angenommen; da es aber hauptsächlich die Ausländer betrifft, so muß es den Gegenstand einer besondern Konvention bilden, welcher ohne Zweifel die Diplomatie nächstens beschäftigen wird. Die Berathungen über die Reorganisation der Donaufürstenthümer werden vermuthlich in der nächsten Woche beginnen. — Fürst Ghika, der Hospodar der Moldau, hat seine Entlassung nach Konstantinopel eingesandt in Folge der zahlreichen Aergernisse, welche ihm das Benehmen der Bojaren verursacht hat. Die Pforte hat seine Entlassung nicht angenommen und ihn, wie es heißt, bewogen, auf seinem Posten zu verbleiben. (Ind. B.)

— [Die Belgrad-Konstantinopler Bahn] soll von Belgrad-Semlin mit 80,000 Einwohaern über Nyssa, Sophia mit 50,000 Einwohnern, Basardschik, Philippopel mit 80,000 Einwohnern, Ozungiova, Adrianopel mit 100,000 Einwohnern, den Reisenden in 26 Stunden nach Konstantinopel bringen, welches mit seinen Töchterstädten jetzt über eine Million Einwohner hat. Bis jetzt brauchte der österreichische Internuntiatur-Post-Tatar, der wöchentlich einmal von Konstantinopel abgeht, bis Semlin und umgekehrt im günstigsten Falle sieben Tage, häufig jedoch weit mehr.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 29. Jan. [Straßenbau; Emanzipation; Verurtheilung.] Ein Cirkularbefehl ist an alle Distrikte erlassen worden, daß vom 1. März l. J. in allen Distrikten ein Straßenbau-Ingenieur u. ein Kondukteur angestellt werden. Diese werden unter der Direktion der drei Oberingenieure stehen. Leider wird aller Wahrscheinlichkeit nach, trotz dieser neuen Anstellungen, an dem Straßen- und Brückenbau eben so wenig gearbeitet werden, wie in den verflossenen Jahren. — Seit gestern hat sich das Gerücht verbreitet, daß der Generaldivan in der Metropolie die Befreiung der Leibeigenschaft der Zigeuner auf anderthalb Jahre verschoben hat: die Gründe sind noch unbekannt. In der Moldau fahren die Bojaren indessen fort, ihre Zigeuner der Regierung zu schenken, unter Andern auch die Frau eines kaiserlich russischen Kollegienrathes, Helene Schubin. Diese schenkte der Regierung nahe an 400 Seelen, welche auf ihrem Gute in ordentlichen Häusern wohnen, die sie ihnen erbaut und zugleich Ackerfelder an sie vertheilt hat. Diesen großherzigen und edelmüthigen Beispielen wollen unsere Bojaren durchaus nicht folgen, ja sie wollen ihre Sklaven nicht einmal um den festgesetzten Preis von 10 Duk. per Kopf dem Staate verkaufen. — Vor ungefähr 10 Tagen ist Aleko Pelin, Sohn des Bojaren (Groß-Kaminars) Kostake Pelin, aus Jassy, zur Arbeit in der Salzgrube mit schweren Eisen vom hohen Divan verurtheilt worden. Er wurde nämlich überwiesen, daß er seit vielen Jahren das Räuberhandwerk treibt.

Ocaiova, 11. Jan. [Exzesse österreichischer Soldaten.] In der Weihnachtsnacht wurde Herr Elioutza Kentasko, ein reicher Bojar, der ein einzeln stehendes Haus in einer der Vorstädte bewohnt, von österreichischen Soldaten unversehens überfallen, welche nach einem Kampfe mit der Dienerschaft, die bald außer Kampf gesetzt, gefangen, geschlagen und unter der Aufsicht mehrerer Soldaten zum Stillschweigen gezwungen war, in das Haus eingedrungen sind. Während dieser Zeit steigen zwei der Uebelthäter, von einem Eingebornen geführt, in den ersten Stock, und dringen in das Zimmer ein, wo sich der Bojar mit seiner Frau und seinem Adoptivsohn befindet. Beim Anblick dieser Leute löschen die Bestürzten die Lichter aus, die arme Frau versteckt sich unter das Bett, der Sohn macht sich durch eine Hintertreppe davon und der Hausherr bleibt, von der Gicht zurückgehalten auf, dem Bette. Die Soldaten verfolgen den jungen Mann, schlagen ihn im Hofe zu Boden und lassen ihn dort unter der Wache eines Mitschuldigen, der ihm das Knie auf die Brust setzte. Die Anderen kehren in die Zimmer zurück, ziehen die Frau aus ihrem Versteck und verlangen die „Börse oder das Leben." Sie sprengen eine eiserne Kasse, die sie leer fanden, und der Bojare behändigt ihnen eine, mit einer bedeutenden Summe gefüllte Börse. Hierauf knebeln sie den Bojaren und seine Frau und machen sich dann, da sie denken, daß es nichts mehr zu stehlen giebt, davon, indem sie schließlich noch ein silber-vergoldetes Kouvert mitnahmen. — Der Präfekt von Ocaiova und die Lokalpolizei leiteten am selben Tage eine Untersuchung ein, welche die Verhaftung eines walachischen Wirths aus der Nachbarschaft, der verdächtig war, den Soldaten als Führer gedient zu haben, nach sich zog. — Der Kommandant der kaiserl. Truppen, Herr Generalmajor Schwartzel, leitete auch seinerseits eine Untersuchung ein und erließ einen Tagesbefehl, wonach alle österreichischen Soldaten und Unteroffiziere um 6 Uhr Abends im Quartiere sein müssen. (Const.)

Belgrad, 22. Jan. [Oberster Gerichtshof.] In der ersten Nummer des serbischen „Staats-Anzeigers" ist ein fürstlicher Ukas erschienen, mit welchem das längst vorbereitete und erwartete Gesetz über die Errichtung eines „obersten Gerichts- und Kassationshofes" veröffentlicht wird. Derselbe wird aus einem Präsidenten, einem Vicepräsidenten, acht Räthen, zwei Sekretären und dem sonst noch nöthigen Personale bestehen, und ist ihm sowohl die Kompetenz der höchsten Entscheidung und Aburtheilung, als auch in vorkommenden Fällen die der Kassation übertragen.

Asien.

China. — [Die Rebellion im Norden und im Süden.] Seit fast anderthalb Jahren fehlen nun schon genauere Nachrichten über den Zustand der nördlichen Provinzen; von dem, was in Nanking und darüber hinaus vorgeht, hat man seitdem nichts Nennenswerthes erfahren. Auch die neueste Ueberlandpost vom 15. Dezember v. J. bringt keine andere Nachricht, als daß die fortdauernde Rebellion einen drückenden Einfluß auf den Handel auszuüben fortfahre. Dennoch meint der „Friend of China", es gäbe für China nur die zwiefache Alternative, entweder eine beschleunigte Revolution im Innern, oder eine Unterwerfung unter fremde Macht; unter dem gegenwärtigen Regime könne es länger nicht bestehen." — In den südlichen Provinzen macht indessen die Empörung wider das Mandschuregiment, die übrigens durchaus nicht, wie die im Norden des Reiches, einen religiösen Charakter hat, Fortschritte. Am 7. November ward die Bezirksstadt Wingon, in der Provinz Kwangtung, von einem starken Heer von Rebellen, welche rothe Turbane trugen, und unter welchen sich 3000 Weiber befanden, mit Erfolg angegriffen. Bei dieser Gelegenheit ward der Mandarin Tschun Aku gefangen genommen, und da er im vorigen Jahre sehr grausam wider die Empörer verfahren war, wurde er jetzt selbst aufs Grausamste hingerichtet. Man zerbrach ihm bei lebendigem Leibe alle Glieder und brachte ihn dann auf den Scheiterhaufen. Die Häuptlinge der Rebellen Tschalfolu und Lo Atibm hatten zuvor versucht, ihn für ihre Sache zu gewinnen, aber vergebens. Die Sieger haben in übermüthger Freude über das Glück ihrer Waffen den Namen des Bezirks Wingon in den des „himmlischen Landes" umgewandelt und sollen, da sie für drei Jahre ausreichend mit Lebensmitteln versehen sind, durchaus nicht an ein Aufgeben ihrer Sache denken. In der benachbarten Provinz Kwangsi sind die Reihen der Offiziere des kaiserlichen Heeres so sehr gelichtet, daß die Empörer von demselben nichts zu fürchten haben. Gegen 1000 Offiziere sollen in den letzten zwei bis drei Monaten entweder gefangen genommen oder getödtet worden sein.

Teheran. — [Erklärung der Regierung.] Die „Persische Hofzeitung" enthielt nach der Abreise des Herrn Murray folgende Mittheilung: „Die persische Regierung erklärt, wegen der Besorgnisse, welche das Volk hinsichtlich der Unterbrechung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen dem Hofe von Teheran und der britischen Gesandtschaft hegt, zur Beruhigung Aller im Ausland wie im Inland, daß dieser Umstand, welcher durch die gefährlichen Ansprüche Herrn Murray's veranlaßt war, die freundlichen Beziehungen zwischen England und Persien durchaus nicht stören, und in keiner Hinsicht die Neutralität des persischen Hofes in Frage stellen wird. Die Neutralität des letztern bleibt fest und unverändert wie früher, und die zurückbleibenden Minister der alliirten Mächte werden Zeuge sein, daß dieser Umstand auf dieselbe keinen Einfluß üben wird."

Afrika.

Aegypten. Alexandria, 23. Jan. [Der Vicekönig] hat in letzter Zeit an Geschwüren und an der Ophthalmie gelitten, und dies, in Verbindung mit allerlei Aerger und getäuschten Erwartungen, hat Se. Hoheit in eine sehr gereizte und aufbrausende Stimmung versetzt. Er setzt seine Leibärzte ab, wenn sie ihn nicht sofort von seinen Leiden kuriren, und gerade jetzt macht er sich dadurch sehr unpopulär, daß er die Söhne und Verwandten der Scheiks, oder die oberen Klassen der Eingebornen im Innern des Landes eben sowohl unter die Soldaten stecken will, wie die unteren Klassen. Als ein Scheik einen anderen veranlaßte, statt seines Sohnes einen Stellvertreter ins Heer zu schicken, ließ der Pascha den Scheik sowohl, wie dessen Sohn, sofort aufhängen. Unter dem Vorgeben, daß in diesem Jahre eine Mißernte zu befürchten stehe, hat Said Pascha allen Beamten 10 Wochen von ihrem Gehalt abgezogen. Dem Jahresbericht der Zollbehörden von Alexandria gemäß belief sich der Gesammtwerth der ägyptischen Ausfuhr während des Jahres 1855 auf 4,600,000 Pfd. St. und der Gesammtwerth der Einfuhr auf 2,141,000 Pfd. St.

Amerika.

Haiti. [Nachrichten aus Portauprince] von Anfang Januar melden, daß trotz der vom Kaiser Faustin gegen die Dominikaner unternommenen Expedition der Handelsverkehr der Insel nicht gelitten hat. Die Einfuhren amerikanischer Produkte waren in der letzten Zeit sehr beträchtlich und fanden ziemlich guten Absatz. Preußische Schiffe waren im Laufe des Jahres 1855 nicht in Portauprince angekommen. Das gelbe Fieber hat seit einiger Zeit wieder sehr an Heftigkeit zugenommen, und raffte namentlich unter der Bemannung der fremden Schiffe viele Opfer hin. (P. C.)

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Wir theilen nachstehend die zur Begründung des Schwerin'schen Antrags in der Sitzung des Hauses der Abgeordneten vom 8. d. M. vom Abg. v. Morawski gehaltene Rede, so wie die Erwiderung des Abg. Wagener auf dieselbe mit. Abg. v. Morawski: M. H.! Wir polnische Abgeordnete wollten schon bei der Prüfung der Wahlen das Wort ergreifen, um einen ähnlichen Antrag zu stellen, wie der vorliegende; wir unterließen es aber, um der Anschuldigung zu entgehen, daß wir Unruhe im Lande erregen wollten. Da inzwischen der Schwerin'sche Antrag eingebracht worden ist, so haben wir uns demselben angeschlossen. M. H.! Der Regierungskommissarius hat in seiner gestrigen Rede auch auf die Nationalitäten Bezug genommen; er hat gesagt, da, wo sich kompakte nationale Interessen fänden, habe die Regierung das Recht, die Wahlkreise zu ändern. Der Herr Regierungskommissarius hat damit den Handschuh hingeworfen, ich nehme ihn auf. M. H.! Wenn die Regierung will, daß hier keine Polen mehr tagen sollen, wenn sie will, daß kein polnischer Katholik mehr dies Haus betreten soll, dann möge sie es offen aussprechen; ich werde mich freuen, wenn ein solcher Antrag eingebracht wird; ich werde mich freuen, dadurch meiner Pflicht, hier sitzen zu müssen, enthoben zu sein. (Der Redner breitet eine Karte auf der Rednertribüne aus, aus der die Eintheilung der Wahlbezirke im Großherzogthum Posen hervorgeht; ein Theil der Abgeordneten sammelt sich dabei um die Tribüne, der Redner giebt dem Abg. v. Gerlach Erläuterungen, dann fährt er fort:) M. H., es ist hier gesagt worden, es hätten keine Drohungen bei den Wahlen stattgehabt; M. H., wenn einem Beamten, einem Schullehrer gesagt wird: wählst Du nicht so, so erhältst Du keine Gratifikation. Wie nennen Sie das? Jedes Schicklichkeitsgefühl ist bei diesen Wahlen verletzt worden; die angesehensten Adligen (der Redner nennt die Namen) mußten unter dem Vorsitz von Müllern, Schulmeistern und Gutspächtern ihrer Pflicht als Wähler nachkommen. Ich scheue mich nicht, wie gestern Herr Mathis, Namen zu nennen; ich kann jedes einzelne von mir angeführte Beispiel vor Ihnen, vor meinen Landsleuten und vor Gott vertreten. Meine Herren, wir haben in unserer Provinz das Beispiel erlebt, daß ein Schullehrer sein Votum dahin abgab: Ihrem Befehle nach, Herr Landrath, stimme ich für Herrn N. N., meiner Ueberzeugung nach aber für Herrn N. N.; nun wählen Sie einen von beiden. (Heiterkeit links.) Sie sehen also, meine Herren, daß wir Gründe genug haben, um den Antrag des Grafen Schwerin zu unterstützen. Meine Herren, ich bin kein Demokrat oder Revolutionär, ich bin mit allen Ehrenämtern in meiner Heimath betraut gewesen, die ein Gutsbesitzer nur bekleiden kann, und trotzdem hat man mich auf meinem eigenen Gute unter den Vorsitz eines Gutspächters gestellt, der im vergangenen Jahre noch in Privatdiensten stand. In meinem Bezirk habe ich die Urwahlen geleitet, weil ich wünschte, daß sie mit dem gehörigen Anstande vor sich gehen möchten; ich habe die Wahl als Wahlmann angenommen, weil der Herr Landrath mich von der Wahl ausschließen wollte. Und warum sollte ich ausgeschlossen werden? nicht, weil ich ein Demokrat, sondern weil ich Pole bin! Und wodurch haben die Polen dies verdient? haben die polnischen Abgeordneten in diesem Hause nicht nach bestimmten Prinzipien gestimmt! waren wir es nicht, welche die Gemeindeordnung von 1850 aus der Welt schaffen halfen? Und jetzt genügt es, im Großherzogthum Posen ein Pole zu sein, um auch nicht eine Chausseewärterstelle erhalten zu können. Bei der Besitzergreifung Posens wurde uns unsere Nationalität zugesichert, und was ist aus dieser Zusicherung geworden? Man hat in unsere Familienverhältnisse gegriffen, man hat unsere heilige Religion angegriffen! (Heftiger Lärm rechts.) Nicht die Verschwörer sind in Posen mißliebig, sondern diejenigen, welche in gesetzlicher Weise Opposition machen. — Der Redner geht auf die Theilung Polens zurück und schildert in höchst leidenschaftlicher Weise das Unrecht, was ihnen damit geschehen; er bedient sich dabei des Ausdrucks: die Mächte hätten in brutaler Weise das Recht ihrer Väter mit Füßen getreten. (Abermaliger heftiger Lärm rechts; zur Ordnung! — Glocke.) Der Redner schließt mit der Berufung an die Barmherzigkeit Gottes, die den Leiden der Polen ein Ziel setzen werde. (Bravo! — Zischen.) Die Rede verursacht eine solche Aufregung, daß es eine geraume Zeit währt, ehe sich das Haus wieder sammeln kann.)

Abg. Wagener: Meine Herren! ich glaube, Sie werden selbst die Schwierigkeit fühlen, unmittelbar hinter einem solchen Redner das Wort ergreifen zu müssen; es war aber diese Rede von einem Inhalte, daß ich glaube, ich würde meiner Pflicht als preußischer Patriot entstehen, wenn ich es mir versagte, darauf Antwort zu geben. (Bravo! rechts.) Meine Herren! ich stimme vollkommen dem bei, daß die Theilung Polens im J. 1772 als ein großes Unrecht und als eine praktische Darstellung derjenigen Prinzipien angesehen werden muß, die sich späterhin in der Weise ausgebildet haben, wie uns der geehrte Redner in einem sehr lebendigen Bilde vorgeführt hat. Aber ich frage Sie, u. namentlich Sie aus der Provinz Posen, die Sie sich hier in einer so prägnanten Weise auf die Gerechtigkeit Gottes berufen haben, ob sie glauben, daß das Königreich Polen damals zum Lohne seiner Tugenden getheilt worden ist, oder ob es eben nichts Anderes war, als das Resultat der eigenen Schuld der Polen! (Bravo! rechts.) Meine Herren! der Herr Redner hat uns vorgeführt, daß aus dieser ersten Theilung Polens und aus den Ideen, die damals von den gekrönten Häuptern adoptirt und ausgeführt worden seien, sich die europäische Revolution entwickelt habe und wenige Jahre später ein ruhmwürdiges gekröntes Haupt vom Schafot gerollt sei. Ich frage Sie, sind die Herren aus Posen jener Revolution fremd geblieben? woher ist es gekommen, und wo ist der Grund zu suchen, daß die Revolution gerade dort ihr Hauptquartier aufgeschlagen hat? (Bravo! rechts.) Meine Herren! Sie berufen sich auf das Okkupationspatent. Ich erinnere Sie daran, das zwischen dem Okkupationspatent und heute die Jahre 1829 und 1848 liegen, und ich frage Sie, ob jene Jahre ein praktischer Beweis Ihrer Landsleute waren, daß Sie, wenn Sie an der menschlichen Gerechtigkeit verzweifeln, nur auf die Gerechtigkeit Gottes warten? War dies ein Warten oder eine revolutionäre Selbsthülfe? (Bravo rechts.) Ich bitte Sie, wenn Sie so offen zu uns sprechen, auch auf solche Fragen eine offene Antwort zu geben. (Rechts: sehr gut!) Meine Herren, Sie haben ferner ausgesprochen, daß Sie in diesem Hause stets eine prinzipielle Stellung eingenommen, daß Ihnen nichts ferner liege, als eine Opposition gegen die preußische Regierung, und daß Sie in vielen Fällen nicht unwesentlich zur Stärkung dieser Seite des Hauses (der rechten) beigetragen hätten. Ich erwidere darauf mit dem Ausspruche eines jetzt hier nicht anwesenden Mitgliedes jener (der linken Seite) des Hauses, der mit einem Scherzworte aussprach, daß die Abstimmung der Polen stets etwas Unberechenbares sei, und daß der Logarithmus dafür noch nicht gefunden wäre; nur wenn es sich darum handle, das Königreich Polen wieder herzustellen, dann würde man wissen, wofür sie stimmten. Ich habe auch gefragt, ob dies möglich sei, wenn ihre Stellung eine prinzipielle wäre. Meine Herren, eine prinzipielle Stellung läßt sich immer berechnen, aber eine solche, wie Sie sie haben, läßt sich nie berechnen, und warum nicht? Weil Ihre Stellung eben nicht eine prinzipielle, sondern eine nationale ist und man nicht weiß, wohin Sie diese Tendenz treibt; es scheint nur so, als wäre sie prinzipiell gewesen, wenn Sie mit uns ge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

stimmt haben. Ich zitire beispielsweise die Gemeinde-Ordnung. Hier haben Sie mit uns gestimmt, weil Sie sich sagen mußten, daß diese Frage mit Ihrer nationalen Stellung in enger Verbindung stehe, und daß Ihre ganze Bedeutung, die Bedeutung Ihrer polnischen Aristokratie über den Haufen geworfen sein würde, wenn Sie die Gemeinde-Ordnung bei sich einführten, und das, m. H., das wollen Sie nicht. (Rechts Bravo, sehr richtig!) Sie haben uns hier ein großes Bild und eine Reihe spezieller Thatsachen aufgerollt. Ich bin außer Stande, darauf zu antworten; hätten Sie im Ernst eine Antwort begehrt, dann hätten Sie uns in den Stand setzen sollen, diese Thatsachen zu ergründen und zu beurtheilen. Wir halten an dem deutschen Sprüchwort: „Eines Mannes Rede ist keine Rede, man höret sie billig alle Beide!" (Rechts Bravo!) Ich füge hinzu und spreche dies im Interesse der Gerechtigkeit, wie der prinzipiellen Stellung meiner politischen Freunde und meiner eigenen aus, wie ich es für möglich halte, daß in der weiten Ausdehnung des preußischen Staates und auch bei Ihnen Mißgriffe und Verstöße bei Gelegenheit der Wahlen vorgekommen sind. Wir würden sehr bereit sein, Ihre Beschwerden in dieser Beziehung zu unterstützen, wenn Sie uns dazu in den Stand gesetzt hätten, vorausgesetzt, daß Sie den Gesichtspunkt angenommen hätten, den wir allein in solchen Fragen festhalten können, daß diese Beschwerden bei der k. Regierung und nicht über die k. Regierung erhoben, nicht Beschwerden über das Staatsministerium und dessen Mitglieder, sondern Beschwerden bei dem Staatsministerium über Verstöße der Unterbehörden wären. (Rechts, sehr wahr!) Meine Herren! Ich habe noch zu antworten auf die Auslassung meines geehrten Herrn Vorredners, der aussprach, er würde ein Gesetz, das ihn und seine Landsleute von den Wahlen und dem Erscheinen in diesem Hause ausschlösse, mit Freuden begrüßen. Ich weiß nicht, ob der Herr Vorredner diese Freude als eine preußische oder als eine nationale zu bezeichnen gedenkt. (Sehr gut! rechts.) Wer es mit Freuden begrüßen kann, aus der gesetzgebenden Versammlung Preußens ausgeschlossen zu werden, der wird uns verzeihen, wenn wir seine Stellung nicht als eine preußische, sondern als eine nationale fort und fort ansehen und bezeichnen. (Bravo! rechts. — N. P. Z.)

Lokales und Provinzielles.

S Posen, 11. Febr. [Stadttheater-Konzession.] Aus verläßlicher Quelle geht uns die Nachricht zu, daß die Konzession für die Direktion des hiesigen Stadttheaters, in Verbindung mit den Bühnen zu Bromberg und Lissa, dem Theaterdirektor Keller in Glogau vom 1. April d. J. ab, dem Vernehmen nach auf zwei Jahre verliehen ist. Ein Gerücht, dem zu Folge Dir. Keller während des Winters 3 Monate in Posen und 3 Monate in Glogau Vorstellungen geben werde, dürfte wohl auf einem Irrthum beruhen.

Posen, 11. Februar. [Polizeibericht.] Gestohlen in der Nacht zum 7. d. M. Wallischei Nr. 67./68. vom verschlossenen Gehöft ein ordinärer Wagen mit eisernen Axen und mit Eisen beschlagenen Rädern, im Werthe von circa 40 Thlr. Ferner am 8. d. M. Abends in der St. Martinsstraße vom Wagen eine schwarztuchene Burka mit schwarzem Sammetkragen und dergleichen Aermelaufschlägen und schwarz und weiß karrirtem Unterfutter. — Als muthmaaßlich gestohlen ist ein Paket neuer Nägel in Beschlag genommen und kann vom Eigenthümer abgeholt werden.

r. Aus dem Bomster Kreise, 9. Febr. [Landwirthschaftliches.] In der am 23. v. Mts. stattgehabten Sitzung des Karger landwirthschaftlichen Vereins führte in Abwesenheit des Oekonomieraths Rothe der Oberamtmann Abiß auf Jaromierz den Vorsitz. Die Beschlußnahme über den unterstützten Antrag des Mitgliedes Kubsch, die Aufnahme neuer Mitglieder durch Ballotage zu bewirken, wurde für die nächste Sitzung ausgesetzt. Dem Eigenthümer Gladis im Rekliner Hauland wurde für eine neue und zweckmäßig eingerichtete Dungstätte die zweite Vereinsprämie (8 Thlr.) zuerkannt. Der von dem Vereinsrendanten vorgelegte Rechnungsabschluß wurde genehmigt. Derselbe schließt mit dem Bestande von 266 Thlr. 19 Sgr. Die im vorigen Jahre bezogene Rio-frio-Kartoffel hat nicht bei allen Versuchen gleiche Resultate geliefert. Sie scheint sich mehr für den trockenen lehmartigen Höheboden zu eignen, da insbesondere die Versuche des Vereinsmitgliedes Lieutenant Busse in Hammer nicht befriedigend ausgefallen sind. Die aus der Berechnung des Bezuges dieser Saat übrig gebliebenen 6 Thlr. 1 Sgr. wurden der Vereinskasse überwiesen. Ueber die Prämiirung der altgedienten treuen Dienstboten soll in nächster Sitzung Beschluß gefaßt werden, wie denn auch die weitern Verhandlungen über die Fürsorge für Wirthschaftsbeamte bei unverschuldeter Noth der nächsten Versammlung vorbehalten bleiben. Die nächste Sitzung wurde auf den 27. d. Mts. anberaumt und steht für diese, Fortsetzung der chemischen Vorträge zu erwarten.

α Grätz, 6. Febr. [Unglücksfälle; Feuersbrunst.] Ein hiesiger achtbarer Bürger hatte das Unglück, als er die Dachrinne seines Hauses vom Schnee reinigen wollte, herunterzustürzen und das Kreuz zu brechen; in Folge dessen ist er gestern verstorben. Bei dem in voriger Woche hier wüthenden Schneeorkane sind in hiesiger Gegend an verschiedenen Orten vier Personen unterwegs umgekommen. — Gestern Abend gegen 10 Uhr brach auf dem Vorwerk Dakowy suche ein furchtbares Feuer aus, welches fast sämmtliche Gebäude, Ställe und Scheunen einäscherte. Die beiden dort stationirten Beamten waren gerade bei der Herrschaft in Dakowy mokre, zum Fastnachtsfeste. Das lebende Inventarium wurde gerettet, dagegen verbrannten in der Scheune viele Futtervorräthe und ungedroschenes Getreide. Da fast kein Jahr vergeht, wo nicht auf einem dieser Vorwerke Feuer ausbricht, so vermuthet man, daß ein und dieselbe verruchte Hand die Brandstiftungen bewirkt, und soll man, wie wir hören, dem Thäter auf der Spur sein.

< Lissa, 8. Februar. (Suppenanstalten; Brodvertheilung; Unglücksfall.] Für die seit dem 23. Dezember v. J. hier eingerichteten Suppenanstalten steigert sich mit jedem Tage die Theilnahme, besonders seitdem den ganz Armen die Speisen unentgeltlich und minder Bedürftigen gegen 9 Pfennige die Portion verabreicht werden. Einmal wöchentlich wird den vollkommen schmackhaft zubereiteten Speisen auch noch ¼ Pfd. Fleisch beigegeben. Durchschnittlich kommen täglich etwa 230 Portionen zur Vertheilung (etwa 90 Portionen gratis). Seit der Begründung bis heute sind etwa 7300 Portionen, darunter ungefähr 3400 unentgeltliche, vertheilt worden. Nächst den von mehreren Seiten der Anstalt zugewendeten ansehnlichen Unterstützungen werden aus städtischen Mitteln etwa 120 Thlr. monatlich zugeschossen. Von den durch Vermittelung der königl. Regierung der hiesigen Stadt vorschußweise bis zur nächsten Ernte überwiesenen 25 Wispel Roggen werden allwöchentlich 2580 Pfd. Brode verbacken, und diese an minder bemittelte Handwerker, Tagearbeiter und Gewerbetreibende nach dem Umfange ihrer Familie zu 1 Sgr. das Pfd., also um 6 Pf. unter dem Bäckerpreise, überlassen. Diese Vertheilung wird bis Ende Juni fortgesetzt werden. Endlich werden auf gleiche Weise auch kleinere Quantitäten Erbsen und Hirse zu (bis auf ⅔) ermäßigten Preisen jenen Unbemittelten von der Armenverwaltung abgelassen. — In diesen Tagen fand hier ein Dienstmädchen seinen Tod, indem es beim Wasserholen auf dem Eise ausglitt. Sie hatte dadurch eine Gehirnerschütterung erlitten, an welcher sie nach 24 Stunden starb.

α Opalenica, 8. Februar. [Feuer; Diebereien.] Unser Städtchen wurde gestern Abend 9 Uhr von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht, bei der 10 Wohnhäuser und 2 Stallgebäude ein Raub der Flammen wurden. Bei dem heftigen Sturme und den Strohdächern griff das Feuer so schnell um sich, daß die meisten Betroffenen nur das nackte Leben retteten. Da noch Niemand schlief, so ist wenigstens kein Menschenleben zu beklagen und auch von Vieh ist nur die Kuh verbrannt, in deren Stall das Feuer von ruchloser Hand angelegt war. — Die Diebstähle nehmen jetzt in einer schreckenerregenden Weise überhand. Während sich früher dieses Gesindel mit Kartoffeln und Gänsen begnügte, stehlen sie jetzt Schweine, Rindvieh und Getreide. So wurde heute Nacht auf dem Vorwerk Parażynko eingebrochen und das auf der Tenne befindliche, noch nicht rein gemachte Korn gestohlen. Um hinein und herauszukommen, mußten die Diebe drei starke Schlösser sprengen, und entkamen doch unbemerkt mit ihrer Beute.

νν Schrimm, 8. Febr. [Milzbrand; Witterung; Sterblichkeit.] So eben geht mir die Nachricht zu, daß auf dem Dominium Psarkie, ⅛ Meile von Schrimm, unter dem Rindvieh der Milzbrand ausgebrochen ist. Bereits 4 Stück sind der Seuche erlegen. (Wir wollen hoffen, daß diese Nachricht nicht ganz authentisch sei. D. Red.) — Wir haben ein förmliches Frühlingswetter, welches unserem Arbeiterstande die größte Aussicht auf die sicher baldige Eröffnung der Chausseebauten verschafft. — Auch ist die Sterblichkeit in unserer Parochie groß, es vergeht kein Tag, wo nicht Begräbnisse stattfinden, selbst täglich 3 bis 4 sind nichts Seltenes.

r Wollstein, 8. Februar. [Gnadengeschenk; goldene Hochzeit; Theuerungszulage.] Den durch das Brandunglück am 2. September v. J. hart betroffenen Einwohnern zu Unruhstadt ist von Sr. Maj. dem Könige zur Abhülfe des augenblicklichen Nothstandes eine Unterstützung von 500 Thlrn. bewilligt worden. — Am 6. v. M. feierten die Tuchmacher Pfundtschen Eheleute in Unruhstadt ihre goldene Hochzeit. Es ist bemerkenswerth, daß die Pfundtschen Eheleute das erste Brautpaar waren, welches in der vor 50 Jahren neu erbauten evangel. Kirche in Unruhstadt getraut wurde. — Sämmtlichen Gensdarmen in unserem Kreise ist nunmehr auch von der K. Regierung eine Theuerungszulage zu Theil geworden.

r. Wollstein, 9. Febr. [Eau de Bomst.] Der von Sr. K. Hoh. dem Prinzen von Preußen zum Ehrenmitglied des Kreiskommissariats der allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank für den hiesigen Kreis ernannte Apotheker Kurz in Bomst hat, um dieser vaterländischen Stiftung eine neue Einnahmequelle zu verschaffen, ein Parfüm unter dem Namen Eau de Bomst bereitet, von dessen Ertrag er 5 pCt. der Stiftung zufließen läßt.

[Eingesandt.]

M. Posen, 9. Februar. [Zum Wagener'schen Antrage.] Unsere jüdische Gemeinde, die in ihrer Mitte einen etatsmäßigen königl. Justizbeamten zählt, hat sich den Bewegungen der übrigen mit einer Petition zur Verwerfung des Antrages auf Beseitigung der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte noch nicht angeschlossen. Es scheint uns, daß die Befürchtungen der jüdischen Staatsbürger ungerechtfertigt sind. Zum mindesten hat die hiesige Gemeinde, nach ihrem bisherigen Schweigen zu urtheilen, Vertrauen auf die Verwerfung des Wagener'schen Antrages. Die k. Staatsregierung dürfte, abgesehen davon, daß sie in dieser hochwichtigen, das Wohl vieler Tausende berührenden Angelegenheit die Initiative nicht ergriffen, schwerlich den Absichten der Partei des Antragstellers entgegenkommen, und durch die Verfassung ihren jüdischen Unterthanen verbriefte Rechte um so weniger ignoriren, als, wie wir bereits im Eingange erwähnt, aus diesen Rechten bereits praktischer Nutzen gezogen worden ist. Andererseits dürfte noch zu bezweifeln sein, ob der Antrag selbst in der Fraktion des Abgeordneten Wagener und überhaupt in der Landesvertretung Zustimmung finden wird. Denn wir vernehmen, daß die Petitionen der jüdischen Gemeinden von Abgeordneten werden überreicht werden, die sich stets auf Seiten der Staatsregierung befinden, und jene bilden bekanntlich in der gegenwärtigen Zusammensetzung der Kammern die Majorität.

Angekommene Fremde.

Vom 10. Februar.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Oberförster Radecke aus Jezbrowo; die Kaufleute Wächter aus Berlin; Grube aus Magdeburg und Roth aus Crefeld.

BAZAR. Studiosus v. Gorzenski aus Berlin; die Gutsbesitzer v. Budzifzewski aus Xions, v. Moszczenski aus Stempuchowo und v. Błociszewski aus Smogorzewo.

SCHWARZER ADLER. Rechts-Anwalt Hertzler aus Schroda; die Gutspächter Dutkiewicz aus Kotarzynowo; v. Raczynski aus Smolary und Gutsbesitzer v. Balecki aus Gozdanin.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer Hoffmann aus Lulom und Kaufmann Moritz aus Breslau.

HOTEL DE PARIS. Kaufmann Bulczynski aus Rogasen; die Geistlichen Proszalowski und Baczynski aus Schrimm.

PRIVAT-LOGIS. Justizrath Kaulfuß aus Bodzewo, log. Kanonenplatz Nro. 10.

Vom 11. Februar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Fleischmann aus Fürth, Bohm aus Graudenz, Adriani aus Oerling, Fränkel aus Koblenz, Linguer und Loheide aus Bückeburg, de Cordier, Brauer, Laboschinski und Prül aus Berlin, Bußweiler aus Frankfurt a. M., Philippson aus Magdeburg, Samuelson aus Schneidemühl, Wahnschaffe aus Elberfeld und Lehnhoff aus Hummersbach; Partikulier Hammelmann aus Bunzlau; Gutsb. Hoffmann aus Ruchocice; Frau Gutsb. Kennemann aus Klenka und Baumeister Schönberg aus Driesen.

SCHWARZER ADLER. Administrator v. Drwęski aus Lussówko; Gutspächter v. Gozimierski aus Ceradz; die Gutsbesitzer Banachowicz aus Parsko, Lesser aus Markowice, v. Hepkowski aus Opatówko und von Drwęski aus Kamieniec; Frau Gutsbesitzer von Chodacka aus Chwałkowo.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Kaminski aus Wreschen, v. Wolanski aus Bardo, v. Raszewski aus Sapowice, v. Koczorowski aus Jasin und v. Suchorzewski aus Węgierskie; Gutspächter Heisler aus Bojanice; Kaufmann Lehmers aus Breslau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Corrs aus Crefeld und Seelig aus Leipzig.

BAZAR. Gutsb. v. Wilczynski aus Krzyżanowo.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Graf Moszczenski aus Ottorowo, v. Chłapowski aus Turwia, Szuman aus Władysławowo, Szuman aus Grezinn, v. Krzyżanowski aus Dzieczmiarki, v. Sczaniński aus Brylewo, v. Gajewski aus Kosmowo und Frau Gutsb. Gräfin Szołdrska aus Żydowo; Kaufmann Engelke aus Stettin.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Schacher aus Breslau; Rechtsanwalt Höpner aus Rawicz; Frau Lederfabr. Platz aus Lissa und Bäckermeister Wackermann aus Rogasen.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Dunin und Jurkiewicz aus Lechlin, die Wirthschafts-Eleven v. Bukowiecki und v. Bieganski aus Potulice.

HOTEL DE SAXE. Gutsbesitzerssohn v. Rutkowski aus Bzowo und Kaufmann Schreiber aus Schrimm.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Schreiber aus Schrimm, Musielewicz aus Koźmin und Neufeld aus Kopytkowo; die Kaufmannsfrauen Flanter und Fraustädter aus Janowiec; Gutsb. Rohr aus Bachorzewo.

EICHENER BORN. Handl.-Kommis Blick aus Schrimm; Eisenstadt und Werthheim aus Biały.

DREI LILIEN. Gutspächter Winiecki aus Góra; Lehrer Kranzinger aus Obrzycko und Handlungs-Kommis Eicherzewicz aus Bromberg.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Zippert aus Gąsawa, Kochheim und Braun aus Schroda; Bär aus Lobsens und Witkowski aus Trzemeszno.

PRIVAT-LOGIS. Landrath a. D. v. Moszczenski aus Wydzierzewice, log. Gerberstraße Nr. 3.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Landwirthschaftliches.

Heute Dienstag kommt die beliebte Oper: „der Waffenschmied" von Lortzing zur Aufführung. Die ansprechende Musik und die gute Besetzung werden uns einen genußreichen Abend bereiten. Es wird namentlich Herr Raberg ein sehr guter Repräsentant des „Waffenschmied" und Fräul. Schneider als „Marie" wieder, wie immer, eine höchst liebliche Erscheinung sein. Da mit dieser Oper zugleich die Opern-Saison geschlossen wird, läßt sich auf einen zahlreichen Besuch rechnen, der um so mehr zu wünschen wäre, als die Darstellung das Benefiz des Herrn Raberg ist, der es gewiß verdient, daß ihm das Publikum für seine großen Anstrengungen in der vorübergegangenen Opern-Saison seine Anerkennung und Theilnahme bezeuge.

Mehrere Theaterfreunde.

Posener Markt-Bericht vom 11. Februar.

	Von Thlr.	Sgr	Pf	Bis Thlr.	Sgr	Pf
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	—	—	4	2	6
Mittel-Weizen	2	25	—	3	2	6
Ordinairer Weizen	2	5	—	2	15	—
Roggen, schwerer Sorte	3	—	—	3	5	—
Roggen, leichtere Sorte	2	20	—	2	25	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	11	3	1	16	3
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1	5	—	1	7	6
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	10	—	2	15	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 9. Februar · 11. · die Tonne von 120 Ort. à 80 % Tr.	26	25	—	27	10	—

Die Markt-Kommission.

Wollbericht.

Breslau, 9. Februar. Das Geschäft erhält sich in der seitherigen Lebhaftigkeit und es sind seit dem letzten Kommissionsberichte wiederum ca. 1800 Ctr. aus dem Markte genommen worden. — Man zahlte für russische Kammwollen mit Rückenwäsche nach Qualität von hoch in den Fünfziger bis hoch in den Siebenziger Thalern; für dergleichen fabrikmäßig gewaschene von 84—92 Rt., für schlesische Einschuren in den Neunziger Thalern, für dergleichen feine Lammwollen von kurzem Wuchse, nach Verhältniß etwas höher, für polnische und posensche Wollen bis über 80 Thlr., für gebündelte Sterblinge von 78—80, und für Gerber- und Schweißwollen von 58 bis 66 Thlr.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice	am 9. Februar	Vorm. 8 Uhr	7 Fuß	2 Zoll,
	10.	8	7	9
Posen	10.	8	9	1
	11.	8	9	6

Berliner Börse vom 9. und 8. Februar 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 9.	vom 8
Pr.Frw. Anleihe	4½	100¾ G	100¾ G
St.-Anl. 1850	4½	101 bz	101 bz
- - 1852	4½	101 B	101¾ bz
- - 1853	4	96¼ bz	97 bz
- - 1854	4½	101 bz	101 bz
- - 1855	4½	101 bz	101 bz
St.-Schuldsch.	3½	86¾ B	87 bz
Seeh.-Pr.-Sch.	-	148 B	148 B
St.-Präm.-Anl.	3½	113¼ B	113½-¼ bz
K. u N. Schuldv.	3½	86¼ B	86¼ B
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 G	101 G
- - -	3½	— —	— —
K. u. N. Pfandbr.	3½	96¾ bz	97½ B
Ostpreuss. -	3½	91½ G	91½ G
Pomm. -	3½	96¼ G	96 etw bz
Posensche -	4	101 G	101 bz
- neue -	3½	90¾ B	91 bz
Schlesische -	3½	91 B	91⅛ B
Westpreuss. -	3½	87¾ bz	88 bz
K. u. N. Rentbr.	4	95¾ bz	95¾ B
Pomm. -	4	96½ G	97 bz
Posensche -	4	93½ bz	93½ bz
Preussische -	4	96 G	96 G
Westph. R. -	4	94½ bz	94½ G
Sächsische -	4	94½ G	94½ bz
Schlesiche -	4	93¾ B	93¾ bz
Pr Bkanth.-Sch.	4	134½-135¼b	135-135½bz
Min.-Bk.-A.	5	101 bz uB	101 et b uB
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110 bz	110 bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 9.	vom 8.
Aach.-Düsseld.	3½	87¾ bz	87¼ bz
- - Pr.	4	— —	90¼ bz
- II. Em.	4	88¾ bz	88¾ bz
- Mastricht.	4	64 B	63¾-64½bz
- - Pr.	4½	92½ bz	92 bz
Amst.-Rotterd.	4	— —	84 bz
Berg.-Märkische	4	86½ bz	86-85 bz
- - Pr.	5	101¾ G	101¾ G
- II. Em.	5	100⅝ G	100⅝ G
Dtm.-S. P.	4	89 bz	88½ etw bz
Berlin-Anhalt.	4	164½ bz	166½ B
- - Pr.	4	95½ bz	95½ bz
Berl.-Hamburg.	4	114½ B	114½-115bz
- - Pr.	4½	102½ G	102½ bz
- II. Em	4½	102 G	102 G
Berl.-P.-Magd.	4	101¼-101½b	100¾-101¼b
- Pr. A. B.	4	92½ bz	93 bz
- - L. C.	4½	100 bz	100 bz
- - L. D.	4½	99¼ G	99¼ G
Berlin-Stettiner	4	170¼-171bz	170½-170bz
- - Pr.	4½	— —	101¼ B
Brsl. Freib.-St.	4	145-146 bz	147½ B
- - Neue	4	135-36 bz	136¾ bz
Cöln.-Cref.-St.	—	109½ bz	108½ G
- - Pr.	4½	98¾ bz	98¾ B
Cöln-Mindener	3½	165 bz	166¼ bz
- - Pr.	4½	100¾ G	100¾ G
- II. Em.	5	103 bz	103 bz
- -	4	91¼ G	91 G
- III. Em.	4	91¼ G	91 G
- IV. Em.	4	90 bz	90 bz

		vom 9.	vom 8.
Düsseld.-Elberf.	4	144-147 bz	149-146 bz
- - Pr.	5	91½ bz	91½ bz
- - Pr.	5	101¾ B	101¾ B
Fr. St.-Eis.	3	154½-¾ bz	155½-56½bz
- - Pr.	4	56 bz	55¾ bz
Ludwigsh.-Bex.	4	155-55¾ bz	157½-155bz
Magd.-Halberst.	4	200 B	200 bz
Magd.-Wittenb.	4½	51 B	51-½ bz
- - Pr.	4	— —	98 etw bz
Mainz-Ludwh.	4	123 bz	124-23 bz
Mecklenburger	4	54m,54½bz	55-54¼-½b
Münst.-Ham.	4½	92⅝ bz	93 G
Neust.-Weissb.	4	143 G	140 G
Niederschl.-M.	4	94 B	94 B
- - Pr.	4	93¼ G	93¼ G
Pr. I. II. Sr.	4	93¾ G	93¾ G
- - III. -	5	93 bz	93 B
- - IV. -	4	102¼ B	102½ B
Niederschl. Zwb	4	71½ bz	71 B
Nordb. (Fr. W.)	4	59⅞-¾ bz	60¾, 59¾, 60 bz
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A	3½	218 G	215 bz
- - B.	3½	185 bz	183 bz
- Pr. A	4	92½ G	92½ G
- - B.	3½	82½ bz uG	82½ G
- - D.	4	90 bz	90 bz
- - E.	3½	80 B	80 bz
Prz.W. (St.-V.)	4	62-62½ bz	67½-65 bz
- Ser. I.	5	100 G	100 G
- - II	5	98 G	98 G
Rheinische	4	116-17¼ bz	116¾-¼ bz
- (St.) Pr.	4	116 B	116 bz

		vom 9.	vom 8.
Rhein. (St.) Pr.	4	82 B	92 B
- v. St. g.	3½	85 G	84½ B
Ruhrort.-Cref.	3½	84½ etw bz	85 bz
- - Pr. I.	4½	98¾ G	98¾ G
- - -	4	88¾ G	88¾ G
Starg.-Posener	3½	95½-96 bz	95½ bz
- - Pr.	4	99½ G	91½ G
- - -	4½	91½ G	99½ G
Thüringer	4	113½ bz	114-113 bz
- Pr.	4½	100 bz	100 bz
- III. Em.	—	99¾ bz	99¾ bz
Wilhelms-Bahn	4	217-210 bz	219-215 bz
- Neue		188 B	180-177 bz
- Pr.	4	90½ etw bz	90½ etw B

Ausländische Fonds.

		vom 9.	vom 8.
Braunschw. BA.	4	131 etw B	130 bz
Weimarsche -	4	114¾bz u B	115½bz u B
Darmst. -	—	120¼-121bz	120½-20b B
Geraer -	—	107 6¾ bz	106¾ bz u G
Oesterr. Metall.	5	80-79¾ bz	80¾-80 bz
- 54er PA.	4	100 B	100½-100bz u B
- Nat.-A.	5	81⅞-⅜-½ bz	82½-81¾bz
Russ.-Engl.-A	5	103 bz	102¾ bz
- 5 % Anleihe	5	93¾ etw bz	93¾ G
- Pln. Sch.-O.	4	80½ B	80¼ bz
Poln. Pf III Em	—	92¾ bz	92½ G
Poln. 500 Fl. L	4	86 bz	86½ B
- A. 300 Fl.	5	90 bz	91 B
- B. 200 Fl	—	20 B	20½ B
Kurhess. 40 Tlr.	—	39 B	39 G
Badensche 35Fl	—	27¼ B	27 B
Hamb. P.-A.	—	66 G	66 G

Die Börse war in flauer Haltung, und die meisten Actien wurden billiger verkauft bei minder belebtem Geschäft. Von Prioritäten waren besonders Aachen Mastrichter zu steigenden Preisen sehr gefragt. — Von Wechseln stellten sich Paris und kurz Hamburg höher.

Breslau, den 9. Februar. Oberschlesische Litt. A. 217¼ B. — G. Litt. B. 184¼ B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger — B. 147 G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 215 B. — G. Neisse-Brieger 77¼ B. — G. Oesterreichische Banknoten — B. 96⅛ G. Polnische Bank-Billets 93 11/12 B. — G. Dukaten — B. 94¾ G. Louisd'or 110 B. — G.

Die Börse war wenig belebt, die Stimmung besserte sich jedoch im Laufe derselben und schloss fest.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Sonnabend, 9. Februar. An der gestrigen Abendbörse wurde die 3procentige zu 72, 70 gehandelt.

Paris, Sonntag, 10. Februar. In der Passage wenig Leben, doch ziemlich feste Stimmung. Die 3proc. eröffnete zu 73 und wurde schliesslich zu 72, 90 gehandelt.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.